

Schreibtrainerin: Monique Schwitter • Schulhausroman Nr. 25



Ziel oder Schicksal. Eine unergründliche Irrfahrt

Klasse WuV
Staatliche Gewerbeschule
Ernährung und Hauswirtschaft (G3)

21

Ziel oder Schicksal. Eine unergründliche Irrfahrt

• INHALT •

6 - 7	· Prolog I
8 - 19	· Teil I: Nazaré
20 - 21	· Prolog II
22 - 47	· Teil II: Auf dem Meer
48 - 59	· Teil III: Puerto Rico
60 - 65	· Notizen
66 - 66	· Impressum



Vor abertausenden von Jahren erschuf ein weiser alter Alchimist einen Spiegel. Dieser Spiegel sollte alles Gute zeigen für jeden, der in ihn hinein sieht. Diesen wundervollen Spiegel schenkte er vier ganz besonderen Frauen und als er sie herbei rief, erschienen sie auch sogleich. Die erste Frau trug ein langes Blumenmusterkleid, einen Strohhut mit frischen Kräutern drauf und beschmückt war sie mit Anhängern aus verschiedenen Früchten. Ihre aprikosfarbenen Haare waren zu einer Lockenfrisur geformt und sie hatte erdbeerfarbene Sandalen an. Die zweite Frau trug ein langes, leichtes, pinkes Seidenkleid, handgefertigte Ohrringe aus Rosenblüten und hatte geschmeidig schwarze lange Haare. Ihre hochhackigen Stöckelschuhe waren violett. Die dritte Frau trug ein langes gestricktes braunes Kleid, hatte Stiefel an und beschmückt war sie mit Anhängern aus verschiedenen Eicheln, Nüssen und bunten Blättern. Ihre kastanienfarbenen langen Haare sahen wild aus. Die vierte Frau war umhüllt von einem schneeweißen langen Pelzmantel, hatte glasklare Kristallpantoffeln an und eine Eiskrone saß auf ihrem Haupt. Ihre schneebonden langen Haare hatten eine Wellenform. Ja, diesen wundervollen Spiegel schenkte er den vier Jahreszeiten, damit sie ihr Werk, das sie auf der Welt verrichten, darin bewundern konnten. Als der Frühling in den Spiegel sah, strahlte er blühende Wärme aus und spiegelte den Inbegriff dessen, was sie selbst gewesen war und gab ihr somit eine neue Lebenskraft wieder. Ebenso war es auch beim Sommer und beim Herbst. Und als auch noch der Winter in den Spiegel schaute, wurde alles so, wie es sein sollte, denn jede Jahreszeit hat ihren eigenen Fristablauf und es herrschte Harmonie. Doch dann geschah etwas, das niemand hätte voraus sehen können. Denn als der Winter ihr Gesicht im Spiegel erblickte, wurde die Welt plötzlich wesentlich kälter und eisig. Und sie verspürte plötzlich den Drang, den Spiegel ganz für sich allein zu haben. Und so stahl sie ihn eines Tages heimlich und nahm ihn mit sich fort in ihre Eiswüste. Sie brachte ihn auf den höchsten Gipfel, den es auf der Welt gab, und als sie sich dort direkt vor den Spiegel stellte, flüsterte sie leise zu ihm: »Lass die ganze Welt so sein wie ich.« Ja, sie wollte, dass ihre Jahreszeit die einzige auf Erden ist und so nannte sie sich die Frostkönigin.

Manche nannten sie aber auch nur ‚Lady Winter‘ oder die weiße Hexe. Doch es war ihr immer noch nicht kalt genug gewesen. Denn Frühling, Sommer und Herbst gab es auch. Auch wenn sie sehr schwach waren. Und so errichtete sie sich einen Palast aus Eis und Schnee. In der Mitte eines großen Saals ragte ein riesiger Thron. Sie stellte den Spiegel ans Ende des Saals, sah sich ein letztes Mal um, setzte sich auf den Thron und sagte: »So soll die Welt jetzt mein sein. Auf ewig. Mit Schnee bedeckt, mit Eis übersät, mit Frost überzogen und durch die Kälte gefroren.« Ja, sie wollte auf diese Weise die Welt beherrschen und somit allmächtig sein. Und zwar ganz allein. Und so ging sie zu dem Spiegel, stellte sich direkt vor ihn und fragte: »Spieglein, Spieglein direkt vor mir, wer ist die Mächtigste jetzt und hier?« In diesem Moment schmolz der Spiegel aus seinem Rahmen und formte sich zu einer verummten silbrigen Gestalt ohne Gesicht. Die Gestalt antwortete: »Meine Königin. Wieder fällt ein Reich vor eurer Herrlichkeit. Ihr seid die Mächtigste. Doch gibt es eine andere, die dazu auserkoren ist, euch zu vernichten. Verzehrt ihr Herz und ihr werdet ewig herrschen.« – »Zeig sie mir«, sagte die Frostkönigin. Die Spiegelgestalt schmolz wieder in den Rahmen zurück und zeigte ihr ein Bild von einem jungen Mädchen, in einem zerfetzten grauen Kleid, das in einen dunklen Wald hineinlief.

Ronaldo, Big-Wave-Surfer

Ich will alle Wellen auf dieser Welt sehen. Ob in Spanien, Italien oder in der Türkei, ich will sie alle sehen und ganz besonders die Wellen auf Hawaii. Es ist immer wieder schön, wenn ich darüber nachdenke, wie alles dazu kam, wie ich dazu geworden bin und wer ich bin. Ich bin Ronaldo, Riesenfan der Wellen, bin 21 Jahre alt und verreise schon seit meinem 18. Lebensjahr. Ich bin nicht immer unterwegs, dafür habe ich nicht genügend Geld. Zwischendurch bin ich in meiner Heimat, Portugal, die auch einige der schönsten Wellen hat, deswegen kam ich auch drauf, aufs Big-Wave-Surfing. Ich habe nicht viel Geld, sogar kaum, aber ich tue das, was mir gefällt. Wellen sind mein Leben, dadurch dass ich wenig Geld habe, muss ich oft campen. Ich habe keine Kinder, bin auch Single, führe keine Beziehung, will ich auch nicht. Bei meinem Lebensstil würde es mit Beziehungen einfach nicht klappen.

Ich habe keine eigene Wohnung, kann ich mir auch nicht leisten, aber wenn ich in Portugal bin, schlafe ich oft bei meinen Eltern. Die halten nichts vom Big-Wave-Surfen, aber mir gefällt es.

Mein Geld verdiene ich mit Pfandflaschen, nebenbei verkaufe ich auch Dinge auf dem Schwarzmarkt. Ich nehme mir Sachen, die ich während des Verreisens finde oder was viele in ihren Zelten lassen, während sie spazieren gehen. Ich nutze das aus und nehme mir ihre Wertsachen. Ich weiß, es ist nicht gut, was ich mache, aber ich kann einfach nicht arbeiten, dafür müsste ich mit dem Surfen aufhören und das kann ich nicht, weil Surfen ein Teil meines Lebens geworden ist.

Ich komme aus dem Norden, Braga. Als ich klein war, bin ich oft mit meinen Eltern nach Nazaré zum Strand gefahren. Nazaré ist für seine Wellen sehr bekannt. Ich sah dort immer viele Jugendliche beim Surfen und das gefiel mir sehr. Mit der Zeit wollte ich aber mehr Action haben. Und jeder Surfer weiß, wenn man mehr Action will, braucht man große Riesenwellen. Und so entschied ich mit 18, mich auf die Reise zu machen. Ich war schon erwachsen und konnte selber über mich bestimmen.

8 Ich will unbedingt ‚Jaws‘ die größte Welle auf Hawaii surfen. Das ist mein

Traum. Aber dorthin zu reisen ist schwer. Es ist einfach zu teuer und deswegen probiere ich zuerst andere Wellen aus. In der Zeit spare ich das Geld und versuche einfach besser zu werden, weil jeder weiß, dass ‚Jaws‘ zu riskant ist und viele Menschen dort schon ihr Leben verloren haben. Der Name ‚Jaws‘ bedeutet ‚Kiefer‘ oder ‚Rachen‘ und weist auf die Größe und Heftigkeit der Brandung hin. Die Wellen können Höhen von über zwanzig Metern und Geschwindigkeiten von bis zu 48 Stundenkilometern erreichen.

Lina

Es ist Hochsommer und der Winter ist ausgebrochen. Was ist das denn? Mitten im August? Auf einmal ist es sehr kalt, seit gestern, und es hat sehr doll geschneit, und ich wundere mich total. Es ist so kalt geworden, dass ich beschlossen habe, so schnell wie möglich nach Hawaii zu fliegen, weil ich doch unbedingt das Big-Wave-Surfing lernen möchte. Ach so, Moment, ich muss von vorne anfangen, sonst versteht ja kein Mensch, wer ich bin und was meine Geschichte ist. Mein Name ist Lina Fischer, ich bin 19 Jahre alt und gehe in die 12. Klasse.

Als ich im Juni in der Schule unter Schmerzen zusammengebrochen bin, hat meine Zwillingsschwester Nina sofort einen Krankenwagen gerufen. Ich wurde dann in das Barmbeker Krankenhaus in Hamburg gebracht. Da haben die mich gründlich untersucht.

Am nächsten Tag, als meine Eltern und meine Schwester gerade zu Besuch waren, kam der Chefarzt Dr. Stefan Lorenz zu mir und meinte, dass er keine guten Nachrichten für mich hat. Er sagte, dass ich einen Tumor habe, der sich auf meine Organe ausbreitet. Dr. Lorenz hat von einer Therapie gesprochen, die ich jetzt beginnen soll, um zu versuchen, den Tumor zu bekämpfen. Ansonsten gäbe es nur noch eine sehr riskante Operation, bei der die Ärzte versuchen würden, den Tumor zu entfernen, aber davon würde er abraten. Ich habe ihn gefragt, wie lange ich noch zu leben hätte. Daraufhin antwortete Dr. Lorenz, dass könnte er nicht genau sagen. Wenn ich Glück hätte, bliebe mir noch ein Jahr. Ich habe dann auf den Wunsch meiner Familie hin die Therapie angefangen, aber als es mir nach einem Monat schlechter anstatt besser

ging, habe ich Ende Juli mit meiner Familie und Dr. Lorenz gesprochen, dass ich die Therapie nicht mehr machen möchte. Stattdessen möchte ich lieber meine restliche Zeit, die ich habe, genießen, um mir meine größten Wünsche zu erfüllen.

Außerdem möchte ich auch noch Sachen machen, die ich mich bis jetzt nie getraut habe.

Ich habe mit meinen Eltern eine Liste geschrieben mit den Dingen, die ich noch unbedingt machen möchte, so lange ich noch Zeit habe. Ich habe folgende Dinge aufgeschrieben:

1. Bungee Jumping vom Fernsehturm in Hamburg
2. Weltreise
3. Big-Wave-Surfen auf Hawaii
4. Mit der größten und schnellsten Achterbahn fahren
5. Eine Jungle Tour im Amazonas
6. Den höchsten Berg der Welt besteigen

Nachdem wir die Liste angefertigt hatten, haben meine Eltern und meine Freunde mir kurz danach ganz viel Geld gegeben, damit ich meine Wünsche wahr machen kann.

Ich habe mir vorgenommen, in den nächsten Wochen alle meine Wünsche zu erfüllen. Zuerst habe ich einen Termin für das Bungee Jumping vom Fernsehturm gemacht, obwohl ich sehr große Höhenangst habe.

Meine Schwester ist mit mir mitgekommen, und als wir oben waren und ich es dann doch nicht machen wollte, meinte meine Schwester: »Komm, spring jetzt«, und schubste mich runter. Als ich dann an dem Seil nach unten gefallen bin, kribbelte mein ganzer Körper. Das war ein sehr schönes und aufregendes Gefühl. Es war so aufregend, dass ich mich in den nächsten Tagen erstmal erholen musste. Als meine Eltern dann mitbekommen haben, dass ich das wirklich gemacht habe, meinten sie: »Du bist verrückt.«

Und nun wollte ich als nächstes, weil die Zeit läuft und es auf einmal so bitterkalt geworden ist, schnell nach Hawaii und in die Wärme. Ich bin also gestern, nachdem es plötzlich anfang zu schneien, gleich mit meinen Eltern und meiner Schwester durch das Schneetreiben in die Stadt gefahren, um die Sachen, die ich zum Big-Wave-Surfen auf Hawaii brauche, zu kaufen. Meine Eltern ha-

ben am Abend für mich und meine Schwester gleich noch Flugtickets gekauft, damit es losgehen kann.

Heute, am Tag der Abreise, gab es am Flughafen die Durchsage, dass der Flug ausfällt, wegen der Wetterverhältnisse. Nur innerhalb von Europa gab es einige Flüge, die nicht gestrichen waren. Zum Beispiel nach Lissabon. Mein Vater meinte, in Portugal gäbe es auch tierisch große Wellen, und so habe ich spontan entschieden, den Flieger nach Lissabon zu nehmen.

Als wir heute Nachmittag dort landeten, war es genauso eisig wie Zuhause in Hamburg. Wir haben den Zug nach Nazaré genommen, wo wir spätabends eingetroffen sind.

Wir sind erstmal in ein Hotel gefahren und haben uns hingelegt. Ich bin froh, dass Nina dabei ist, meine Zwillingsschwester. Es ist alles neu und verwirrend, aber mit ihr fühlt es sich doch irgendwie vertraut an.

Leyla

Wie ich hier in Portugal gelandet bin, am Strand von Nazaré, ist eine lange Geschichte. Trotz allem, und trotz dieser schrecklichen Kälte mitten im August, ist es aber doch ein Glück, hier zu sein.

Ich bin Leyla Ahmedi aus Idlib in Syrien, 32 Jahre alt und trage Kopftuch. Mein Mann Murat Ahmedi ist 35 Jahre alt, er trägt traditionelle Kleidung. Wir sind sehr religiös und gehören der Glaubensrichtung der Muslime an. Ich spreche nur Arabisch und ein paar Brocken Türkisch. Wir haben im Krieg gelebt, in sehr schlechten Verhältnissen. Idlib wurde fortwährend beschossen. Bomben fielen. Wir lebten in ständiger Angst um uns und unsere Verwandten. Wir konnten nicht mehr in die Moschee, um unsere Religion auszuüben. Wir wohnten in einer heruntergekommenen Einzimmerwohnung. Die Wand des einzigen Zimmers war durch eine Bombe eingerissen, eine Fassbombe, ein Stahlbehälter gefüllt mit Sprengstoff und Eisenkugeln. Wir können von Glück sagen, dass wir das überlebt haben. In Syrien ist alles kaputt, ein Trümmerfeld, totales Chaos. Wir hatten keinen richtigen Wohnraum. Das Bett stand in der Küche, wir hatten keine Regale mehr, die Bombe hat sie in Schutt und Asche gelegt, auch den Schrank. Es war alles sehr unordentlich. Staub und

die schmutzige Luft von außen drangen herein. Die rote Eingangstür war aus Stahl und hatte mehrere Einschusslöcher. Wir konnten oft tagelang das Haus nicht verlassen. Es gab Tage, an denen wir kein Trinkwasser und nichts zu essen hatten. Das Waschen der Wäsche ging ebenfalls sehr schlecht. Wir taten uns mit den Nachbarn zusammen und wuschen die Wäsche gemeinsam in einer Wanne draußen, wenn wir nicht angegriffen wurden.

Am 3. August um 5 Uhr früh bombardierten syrische Soldaten wieder einmal die ganze Stadt. Sie machten alles kaputt. Fast alle Mitglieder unserer Familie Ahmedi sind tot, außer denen, die mit dem Schiff und Zügen in die Türkei und in andere Länder geflohen sind.

Murat und ich packten die wichtigsten Sachen, unter anderem auch etwas zu essen ein. Am nächsten Morgen um 6.30 Uhr verließen wir das Haus mit leisen Schritten und hofften, dass die Gefechte erst später losgingen. Wir schafften es, einen Bus Richtung Aleppo zu besteigen. Dort wechselten wir in einen LKW, der uns zur türkischen Grenze bringen sollte. Wir wollten in die Stadt Kilis fliehen, die genau an der Grenze zu Syrien liegt. Es war eine Irrfahrt mit langen Zwischenhalten, mit Warten und Umsteigen. Nach zwei Tagen brachte uns ein bewaffneter Mann nachts zu Fuß über die Grenze. In Kilis gibt es für die Flüchtlinge aus Syrien Flüchtlingszelte. Bis jetzt sind aus Syrien 799.000 Syrer in die Türkei geflüchtet. Wir waren todmüde und erschöpft und suchten nach einem geeigneten Schlafplatz.

Am nächsten Morgen, gleich nach dem Erwachen im völlig überfüllten Flüchtlingslager, beschloss ich, Murat und ich, weiter zu fliehen. Verwandte von uns sind nach Spanien geflohen. Dorthin wollten wir nun auch. Wir hofften, mit Hilfe dieser Verwandten, dort neu anfangen zu können. Wir fanden einen LKW-Fahrer, der zufällig nach Istanbul fuhr. Er war bereit uns mitzunehmen. »Hinten im Container ist Platz«, sagte er. Es sei im Übrigen illegal und strafbar. Von daher müssten wir ihm schon etwas dafür geben. Schließlich übernehme er ja die Verantwortung für uns. Wir waren einverstanden und gaben ihm hundertfünfzig Euro. Wir stiegen ein. Die Fahrt konnte losgehen. Es stand uns eine 15-stündige Fahrt bevor. Die Zeit verging kaum. Hinten im Container ruckelte und wackelte es hin und her. Während der Fahrt hatten wir sehr viel Angst von der Polizei entdeckt und verhaftet zu werden. Nach einer holprigen

Fahrt zum Hafen stieg unsere Aufregung. Wir nahmen unser schmales Gepäck und liefen zum Hafen runter. Wir hatten den Tipp bekommen, dass dort ein Schiff nach Spanien bereitstünde. Wir verhandelten mit verschiedenen Herren am Hafen, die alle nur Türkisch sprachen. Mein Türkisch ist schlecht, Murat spricht gar keines, nur Arabisch. Also versuchten wir klarzumachen, was wir vorhatten. Wir gaben einem von ihnen unser ganzes Geld. Er nickte immer und sagte: »Ja, ja, Spanien.« Er brachte uns an Bord und zeigte uns, wo wir uns verstecken konnten. Es war ein Frachtschiff.

Die Überfahrt dauerte eine Woche, quer durchs Mittelmeer. Mir war ständig nur schlecht. Wenigstens verlief sonst alles ohne große Komplikationen. Das Schiff fuhr und wurde nicht angehalten. Es gab keine Kontrollen und meine Angst wurde weniger. Ich war überzeugt, mich auf dem Weg in Sicherheit zu befinden.

In der vierten Nacht etwa um zwei Uhr morgens wachte ich durch heftiges Schaukeln auf. Ich versuchte auf die Beine zu kommen und schaute durch das kleine Loch hinaus. Mein Atem blieb stehen. Hastig weckte ich meinen Mann Murat auf. Draußen auf dem Meer war es dunkel und die Schneeflocken wirbelten gegen das Schiff. Die Wellen des Meeres waren böse groß. Wir hatten Angst. Es war auf einmal eiskalt. Wie war das möglich? Während der anstrengenden Flucht wünschte ich mir, es wäre nicht so heiß, und nun schien mein Wunsch erfüllt worden zu sein. Aber wie furchtbar. Wir froren und schlotterten und hatten Angst zu erfrieren. Dabei war es August und wir fuhren übers Mittelmeer. War denn die ganze Welt auf die schiefe Bahn geraten? Holte der Krieg uns ein? War denn alles durcheinander? Es fegten ungeheure Eisstürme über uns hinweg. Irgendwann sahen wir Lichter. Das musste die Meerenge von Gibraltar sein. »Wir haben es gleich geschafft«, sagte Murat. Am nächsten Tag strandeten wir versehentlich in Portugal. Durch den Eissturm hatte sich das Schiff verirrt. Der Zoll näherte sich auf Booten und fing an, die Fracht zu untersuchen. Murat und ich konnten unbemerkt an Land gehen. Der Strand von Nazaré ist völlig vereist. Jetzt suchen wir mit letzter Kraft eine Unterkunft. Wir stolpern über den klumpigen, gefrorenen Sand. Da vorne geht ein Mann, er scheint etwas am Boden zu suchen. Ob er uns helfen kann?

Leyla und Murat begegnen Ronaldo

Ronaldo sucht den Strand nach Wertgegenständen ab. Er hat vor ein paar Minuten super Glück gehabt. Er hat eine Tüte mit sieben Zigarettenstangen gefunden, die er sofort auf seinem Kutter versteckt hat. Jetzt sieht er einen Mann auf sich zukommen, der wild mit den Armen fuchtelt und heisere Rufe ausstößt. Ronaldo versteht ihn nicht. Er spricht nur Portugiesisch und etwas Englisch. Es ist Murat, der da so auf Arabisch schreit und immer näher kommt. Er versucht Ronaldo aufzuhalten. Hinter Murat geht, ganz gebückt und in eine Wolldecke gehüllt, Leyla. Sie kommt kaum hinterher. Ronaldo versteht nicht, was die beiden von ihm wollen. Er hat Angst, dass dieser Mann vielleicht der Besitzer der Zigaretten ist und ihm nun Schwierigkeiten macht. Ronaldo rennt weg.

Murat ist wütend. Er schreit und fuchtelt hinter Ronaldo her. »Hör auf«, bittet ihn Leyla kraftlos. »Wenn du willst, dass uns jemand hilft, müssen wir vorsichtiger sein und freundlicher.« Murat wird wütend. Er will sich von Leyla nichts sagen lassen. Die beiden bekommen Streit.

Murat lässt Leyla alleine am Strand zurück. »Ich regle das und dann komme ich wieder«, sagt er. »Warte hier auf mich.« Leyla hat Angst. Sie zittert vor innerer und äußerer Kälte, aber sie hat nicht mehr die Kraft zu widersprechen oder weiterzugehen. Also lässt sie sich im Sand nieder. Sie weint. Murat entfernt sich.

Ronaldo

In meinem Zelt am Strand ist es so kalt, dass ich friere und zittere. Ich habe meine Strickjacke angezogen und bin rausgegangen, alles weiß, es hängen Zapfen an den Palmen, das Meer bewegt sich langsam, es ist wie eingefroren. Ich wundere mich, weil ich das nicht kenne, Winter im Sommer in Portugal, und es sieht so aus? Wie mache ich das jetzt mit dem Surfen? Keine Welle zu sehen, nichts. Ich war zuletzt, bevor ich wieder hierher nach Nazaré gefahren bin, in der französischen Biskaya, dort ist auch eine Riesenwelle, da hatte ich auch Glück, fand Einiges am Strand, was sich zu Geld machen ließ, sodass ich mir in den folgenden Tagen ein bisschen was leisten konnte. Nun bin ich leider wieder ziemlich blank. Und dann diese Kälte! Ich bin traurig, enttäuscht, sauer,

in mir gehen so viele Gefühle rum. Ich will wieder surfen, auf der größten und schönsten Welle des Mittelmeers. Das geht jetzt nicht, was ist, wenn es für immer so bleibt? Immer Winter, das ganze Jahr über!? Was mache ich denn jetzt? Erst einmal Geld auftreiben, Pfandflaschen sammeln, vielleicht finde ich was Wertvolles, das ich einstecken und verkaufen kann ...

Ich glaube, ich werde wieder nach Braga fahren, meine Familie besuchen, es ist jetzt schon lange her, dass ich sie gesehen habe, und die Familie ist das Wichtigste. Was ist nur los hier? Ich muss in Winterklamotten rum laufen, im August, August! Ich stellte mir meinen Vater in Braga vor, ich sah ihn schon beim Schneeschaukeln. Und mein Traum von Hawaii? Surfen in ‚Jaws‘?! Das Schlimme ist, dass ich das momentan echt vergessen kann, mit dieser Wetterlage wird es nie was. Das einzige, was ich jetzt machen kann, ist warten, warten, dass sich was ändert, dass es wieder Sommer hier wird, so wie wir es kennen.

Lina begegnet Ronaldo und lernt Bobo kennen

Am nächsten Tag sind meine Zwillingsschwester Nina und ich zum Strand gefahren, wo die Big-Wave-Surfer sich normalerweise aufhalten. Da war auch einer, der trotz der eisigen Temperaturen und des stürmischen Meeres eine große Welle geritten hat. Ein sehr attraktiver junger Mann. Wir sahen ihm eine Weile zu, ich war völlig fasziniert von seinem Können. Wie er sich auf diese Welle warf und dann aufrichtete und mit ihr in Richtung Himmel sauste und wieder herunterbrach, untertauchte, weg war und wieder erschien und sich erneut aufrichtete in diesem unheimlichen Rauschen! Wow. Ich konnte meine Augen nicht von ihm wenden, bis er zurück ans Ufer kam.

Nina und ich sind zu ihm hingegangen, obwohl wir kein Portugiesisch können. Ich sah, wie hübsch er war, auch aus der Nähe. Ich sprach ihn auf Englisch an, und er antwortete und sagte, er heiße Ronaldo, habe aber keine Zeit. Er müsse zurück auf die ‚Big Wave‘, sein Schiff, das in der Nähe vor Anker liege. Er verschwand im Eisregen, der schon wieder eingesetzt hatte. »Ronaldo«, dachte ich. Wir gingen zurück zum Hotel. »Ronaldo«, dachte ich immerzu. Nina fragte mich besorgt, ob es mir gut ginge, und ich lächelte.

Unterwegs begegneten uns zwei Jungs, Brüder, die hier in Nazaré aufgrund

des Wintereinbruchs hängengeblieben waren. Bobo und Bébé aus Hamburg! Bobo, der Ältere erzählte mir, er sei DJ und hat mich gefragt, ob er mir einen Drink spendieren kann und darauf habe ich geantwortet: »Gerne«. Wir unterhielten uns den ganzen Abend lang, ich habe ihm erzählt, dass ich hier surfen lernen möchte, habe aber nicht erzählt, dass ich krank bin. Es war nett, aber Ronaldo ging mir weiter im Kopf herum, auch jetzt noch.

Bobo

Mein Name ist Bobo, ich bin 18 Jahre alt und komme aus Hamburg, bin aber in Braga, Portugal, geboren. Ich treibe sehr gerne Kampf- und Kraftsport, höre dabei Musik und leide seit meiner frühesten Kindheit an Asthma. Durch den Tod meines Vaters hat es sich verschlimmert. Er hieß Burak, kam aus der Türkei und wäre jetzt 42 Jahre alt. Er war als Sänger in ganz Europa unterwegs und hat meine Mutter damals in der Promi-Presse in Lissabon kennengelernt. Ich war fünf Jahre alt und mein Bruder Bébé drei, als er starb. Meine Mutter heißt Maria, ist 40 Jahre alt und kommt aus Portugal. Sie war Model, hörte aber auf, weil sie sich um mich und meinen Bruder allein kümmern musste, als mein Vater mit 29 Jahren ums Leben kam. Wir sind nach Deutschland umgezogen, um dort ein neues Leben zu starten. Wir sind bei meiner Tante eingezogen, da wir noch keine Unterkunft hatten, außerdem beherrschten wir auch noch nicht die deutsche Sprache. Unsere Tante hat uns damals sehr geholfen, dank ihrer Unterstützung konnten mein Bruder Bébé und ich zur Schule gehen, und meine Mutter arbeitete als Modedesignerin und Näherin. Wie gesagt, diese Zeit, sich dort einzuleben, war nicht ganz einfach, aber trotzdem haben wir inzwischen eine eigene Wohnung und können uns mindestens zwei Wochen Ferien im Jahr in Portugal oder der Türkei leisten. Als ich nicht mehr schulpflichtig war, wusste ich nicht, wie es jetzt wohl weiter gehen sollte, ob ich weiter zur Schule gehen oder nach einem Job suchen sollte. Das war die Frage. Da mein Bruder noch zwei weitere Jahre zur Schule musste, fing ich an, bei verschiedenen portugiesischen Veranstaltungen als Kellner zu arbeiten, um Geld für meine fitnesssportkaufmännische Ausbildung zusammen zu kriegen. Der Besitzer eines kleinen Restaurants, der auch Konzerte

veranstaltet, rief mich eines Tages an und bat mich, bei den technischen Sachen mit anzupacken und alles vorzubereiten. Dort angekommen, habe ich dem DJ bei seinen DJ Sets, Boxen, Kabeln und etc. geholfen. Nachdem alles stand und zusammengekabelt war, bin ich in der Küche helfen gegangen. Als ich später die einzelnen Tische deckte, probte der DJ für den Abend und legte auf. Ich mag sehr gern Musik hören und war erstaunt, wie er aus ganz vielen Liedern ein einziges Lied gemacht hat. Er hieß Antoine. Ich wollte wissen, wo man lernen kann, so mit Musik zu arbeiten wie er. Er bot mir an, es bei ihm zu lernen, da unsere Familien beide aus Portugal stammen und sich seit Jahren kennen. Sofort nahm ich das Angebot an. Von diesem Tag an trafen wir uns jeden zweiten Tag, und Antoine brachte mir alles bei.

Vor kurzem, als mein Bruder sechzehn wurde, habe ich seine Geburtstagsparty organisiert und aufgelegt. Was aber keiner wusste, war, dass DJ Antoine auch auf der Party war. Er hat mich kontaktiert, weil er so beeindruckt war und mir deswegen eine Chance zum Durchbruch geben möchte. Seit diesem Tag ist es mein Lebenstraum, der erfolgreichste Musikproduzent zu werden und somit die familiären Sachen zu klären.

Bobos erster DJ-Auftritt am Strand von Nazaré

August 2014, Hochsommer, ich war mit Bébé zwei Wochen bei meinen Großeltern in Braga, die Hitze war kaum auszuhalten, die Sonne blendete, aber zum Glück haben unsere Großeltern einen schönen großen Pool, in dem wir uns von der Hitze wieder erfrischen konnten.

Antoine hat mir am Ende der zwei Wochen ein Konzert am Strand von Nazaré verschafft, meine große Chance, weil er so begeistert war von meiner Musik auf Bébés Party. Antoine sagt, dass ich echt Talent habe und die Vibes und Wellen einfach voll spüre.

Wir sind von unserem Opa schon einen Tag vor dem entscheidenden Konzert nach Nazaré gefahren worden, Bébé wollte natürlich unbedingt zur Unterstützung meines ersten Auftritts mitkommen. Es war unglaublich, während der Fahrt fielen plötzlich dicke Schneeflocken und es wurde unglaublich

kalt! Kurz darauf entstand ein heftiger Blizzard, und wir mussten die Fahrt unterbrechen und uns in ein Restaurant flüchten. Nach dem Sturm fuhren wir weiter, mein Großvater sagte: »Das ist das Unerwartetste, das ich je erlebt habe. Wann gab es sowas je in der Menschheitsgeschichte!« Großvater brachte uns zum Hotel in Nazaré und machte sich sofort auf den Heimweg, er wollte Großmama nicht so lange alleine lassen in der irren Kälte. Bébé und ich trafen zwei Schwestern aus Hamburg, die genau gleich aussahen, Lina und Nina, mit denen wir den Abend verbrachten. Nur den Abend, versteht sich, nicht die Nacht.

Als der entscheidende Tag dann anbrach, ich hatte gehört, dass das Konzert vielleicht sogar ausverkauft sein würde, naja, da flatterten die letzte Stunde vor dem Auftritt meine Knie wie wild und ich schwitzte trotz der Kälte wie verrückt.

Es war gar nicht ausverkauft, kein Wunder, wer will schon zu einer Beachparty im Winter. Aber die Partygänger, die da waren, am ‚Pederneira‘, waren schon gut bei Laune. Als es endlich losging, rasteten die Menschen völlig aus, feierten, tobten und kreischten wie verrückt. Als die Party so richtig gut am Laufen war, rutschten die Temperaturen noch einmal um zehn oder fünfzehn Grad in die Tiefe. Das Konzert musste abgebrochen werden, und die Menschen liefen zu ihren Autos und Häusern, es ging plötzlich um Leben und Tod. Das hat es noch nie gegeben, dass in einer Viertelstunde die Temperatur um 15 Grad gesunken ist.

Während der ganzen Aufregung begegneten uns die beiden Zwillingsschwestern Nina und Lina wieder. Verwundert starrten sie mich an und sagten: »Du bist ja wirklich ein echter DJ!« Wir lachten trotz der Kälte und des abgebrochenen Konzerts und liefen zum Hotel.

Wir sind zum Glück heil und munter ins Hotel gekommen. Die Telefonnetze und Funkverbindungen sind alle zusammengebrochen, auch Fernsehen geht nicht. Aber der Mann an der Rezeption sagte, es sei auf der ganzen Welt eisig geworden, viele Schwerkranke seien in die Krankenhäuser gebracht worden, es habe auch einige Tote gegeben. Es ist wirklich tragisch. Ich hätte gerne

meine Mutter in Hamburg oder meine Großeltern in Braga angerufen, aber es ging nichts mehr. Keiner erreichbar. Wie es ihnen wohl geht?

Die Türen zu dem Hotel waren zu, genau wie die Fenster. Im Kamin prasselte ein Feuer und überall standen Kerzen. Die Heizung war angeschlossen. Der Receptionist saß in einem Sessel vor dem Kamin allein in der Eingangshalle, nicht ahnend, dass genau in diesem Augenblick, während draußen leise der Schnee rieselte und leichte eiskalte Winde um sich zogen und die Fensterscheiben des Hotels langsam anfangen frostig zu werden, plötzlich ein schneeweißer Schlitten direkt vor der Eingangstür des Hotels anhielt. Er wurde von weißen Rentieren gezogen. Und eine Frau stieg aus. Sie trug einen schneeweißen langen Pelzmantel, sowie einen weißen Pelzhut, weiße Lederstiefel, weiße Handschuhe. Beschrnückt war sie mit Ohrringen aus kleinen Eiskristallen und einem silbernen Collier. Ihre Augen leuchteten geradezu eisigblau. Als sie ausgestiegen war, stieg sie sogleich die Treppenstufen des Hotels zur Eingangstür empor. Und während der Receptionist weiterhin vor dem Kamin im Sessel saß und seine Zeitschrift las und dazu noch eine Zigarre paffte, flogen auf einmal die Eingangstüren des Hotels auf und eine Eiskälte breitete sich im ganzen Raum aus und saugte alle Wärme im Zimmer auf. Nicht nur die Heizung war davon betroffen, sondern auch die Kerzen erloschen und das Feuer im Kamin. Herein kam eine komplett in Weiß gekleidete Dame und schaute sich um. Der Receptionist war anfangs überrascht und auch etwas erschreckt von dem unerwarteten Auftauchen der Frau und ihrer seltsamen Erscheinung, aber er fasste sich sofort wieder und ging dann zum Empfangstisch. Er sagte: »Großer Gott, Miss, was machen Sie denn hier? Man hat mir gesagt, dass die Brücke überschüttet sei und dass man nicht durchkommt. Wie sind Sie hierhergekommen?« Sie antwortete nicht sofort, zog sich erst einmal ihre weiße Handschuhe aus und nahm den Hut ab. Dann sagte sie: »Mein Gepäck steht draußen vor der Tür. Würden Sie es bitte reinbringen lassen?« Er sagte: »Natürlich. Sofort.« Und während sie in der Eingangshalle umherschritt, sagte sie noch: »Und wäre es möglich, ein Zimmer im obersten Stock zu bekommen?« – »Selbstverständlich«, sagte der Receptionist. »Ganz wie Sie wünschen. Wie lange haben sie vor zu bleiben?«, fragte er noch schnell, während er die Klingel betätigte, um den Pagen zu rufen. »Warum,

fürchten Sie, heute noch von Gästen überströmt zu werden?« – »Nein, nein. Ganz und gar nicht«, sagte er. »Es ist nur so, der Sturm ...«, sagte er etwas stutzig. »Der Sturm wird morgen vorüber sein, glauben Sie mir«, sagte sie in einem etwas seltsamen Ton. Anfangs schaute der Receptionist ein bisschen verwirrt aber dann sagte er: »Das Gepäck wird sofort raufgetragen, Miss. Der Page wird gleich hier sein. Möchten Sie solange Sie warten eine heiße Tasse Tee?« – »Nein, vielen Dank. Aber wäre es eventuell möglich, mir einen Krug Eiswasser ins Zimmer raufbringen zu lassen?« – »Gewiss doch, Miss. Es wird sofort erledigt.« In diesem Moment kam der Page und sagte zu dem Receptionisten: »Sie wollten mich sprechen?« – »Ja, wir haben einen neuen Gast. Würdest du bitte das Gepäck in das Zimmer 4201 raufbringen lassen?«

Die ‚Big Wave‘

Es ist immer noch eiskalt. Vier Personen fahren auf einem Fischkutter. Ronaldo, der Besitzer des Kutters, Leyla, Lina und Bobo. Es gibt auf dem Kutter ein Unterdeck mit nur einer Kombüse Küche und eine Kajüte, die zwei schmale Betten hat.

Sie halten Kurs Richtung Westen. Ihr Ziel ist Hawaii. Ronaldo hat beschlossen, aus der Eiseskälte zu fliehen. In Nazaré ist es für ihn kaum auszuhalten, und es zieht ihn ja schon lange nach ‚Jaws‘ auf Hawaii, dort will er die größte und gefährlichste und schönste Welle der Welt surfen. Außerdem hofft er auf warmes Klima. Ronaldo hat Leyla auf dem Boot untergebracht. Und das kam so:

Ronaldo

Es war schon spät abends und ich ging nochmal durch den eisigen Wind am Strand entlang, um vor der Abfahrt noch einmal mein Glück zu versuchen, noch ein paar Pfandflaschen oder was Wertvolles zu finden, um meine Reisekasse zu füllen, als ich in einiger Entfernung etwas Unförmiges im Sand liegen sah. Ich ging vorsichtig näher heran. Eine Frau lag da. Als ich ganz nah bei ihr war, sah ich, dass es dieselbe Frau war, die mir vor ein paar Stunden schon einmal begegnet war, mit dem Mann, der so fürchterlich schrie und fuchtelte, und vor dem ich ängstlich weggelaufen war. Sie lag da, ich sah, sie hatte sich übergeben, sie zitterte. Ich beugte mich zu ihr hinunter und fragte auf Englisch, ob alles okay sei, doch sie hat mich nicht verstanden.

*Ich habe versucht, sie mit Handsprache zu fragen, ob sie Hilfe braucht. Es dauerte eine Weile, doch langsam fing sie an, mich zu verstehen, sie nickte und ich half ihr auf. Ich brachte sie auf mein Boot und legte sie in die Kajüte aufs Bett und deckte sie zu. Sie ruhte sich eine Weile aus. Plötzlich stand sie auf und wollte gehen, ich hielt sie zurück und versuchte ihr wieder mit Handsprache zu erklären, dass sie so nicht gehen könne und es sowieso zu kalt draußen sei. Sie verstand mich, auch wenn es nur ein wenig war. Wir setzten uns an Deck, ich sagte ihr meinen Namen, ‚Ronaldo‘, sie verstand und sagte: »Ich bin. Leyla.«
Dann habe ich ihr von meinem Plan erzählt. Sie nickte ständig. Sie verstand*

mich zwar nicht, aber es entspannte mich, mit ihr zu sprechen. Sie guckte mich nur an und nickte immer. Dann meinte ich zu ihr: »Ich fahre noch heute Nacht nach Hawaii«. Sie verstand wieder nicht, dann machte ich einige Handzeichen und sagte: »Hawaii, Hawaii«, und zeigte ihr eine Postkarte mit dem Bild von Hawaii drauf und fragte, ob sie mitkommen will. Dieses Mal verstand sie mich und nickte ganz heftig. Ich erzählte ihr, dass ich mein Boot hier in Nazaré bei einem Big-Wave-Surfwettbewerb vor drei Jahren gewonnen hatte und deshalb das Boot auch ‚Big Wave‘ getauft hatte, ich habe den Namen an die Seite des Bootes ritzen lassen. Das Boot ist schon zwanzig Jahre alt, es ist rot und oval und hat eine Kajüte mit zwei Einzelbetten. Eher Pritschen als Betten, schmal und hart, aber ich fand es eigentlich immer schön, darauf zu schlafen.

Sie nickte immer noch, ich grinste und sagte: »Wir brauchen noch Lebensmittel für die Fahrt nach Hawaii«, und machte ein Zeichen, als ob ich essen würde. Ich legte mein Geld in die Mitte. Jetzt verstand Leyla mich und legte auch ihr wenig Geld in die Mitte, das sie von der Flucht noch übrig hatte, und ich hatte auch noch einige Pfandflaschen. Ich sagte ihr: »Gute Nacht, leg dich hin und versuch zu schlafen«, und ging los, um einige Lebensmittel zu kaufen und die Pfandflaschen einzulösen. Ich kaufte Wasser, Obst in Dosen, Nudeln und Knabbereien wie Salzstangen, Chips etc. Alles, was nicht so schnell schlecht wird, weil wir wahrscheinlich mehrere Tage oder sogar Wochen auf Meer sein würden. Als ich zurück auf die ‚Big Wave‘ kam, schlief Leyla, schreckte aber hoch, als ich sie ansah. »Ich bin’s nur«, sagte ich, und ihr verstörtes Gesicht hellte sich auf, der Kopf sank zurück auf die Matratze, sie schloss die Augen und lächelte ein bisschen.

Wie Lina auf den Kutter kam

Wir waren da in unserem Hotel ganz schön verzweifelt, Nina und ich und auch die beiden Brüder Bobo und Bébé, weil wir alle nicht wussten, wie es unseren Familien in Deutschland geht, unseren Eltern und so. Ständig machten wir an unseren Smartphones rum, aber es gab kein Netz, nichts, es war unmöglich, Kontakt aufzunehmen zu jemandem, der nicht direkt neben einem saß. Wir saßen in der Hotellobby herum und waren müde und aufgeregt zugleich, und dann fingen wir an zu trinken und wurden ganz lustig und lebendig, vergaßen

die Kälte und die Sorgen und die Verunsicherung, und überhaupt den ganzen Scheiß mit meiner Krankheit und so, wir lachten und tanzten sogar zu so ganz schlechter Musik, die der Barkeeper aufgelegt hatte.

Bobo erzählte mir auch, dass er einen Bootsführerschein hat, wir tanzten miteinander und tranken immer weiter bis spät in die Nacht. Nina kam zwischen durch zu mir und wollte ins Bett, doch ich wollte gerne noch bleiben. Nina ging daraufhin alleine hoch ins Zimmer.

Wir beide tranken so viel, dass wir nicht mehr in der Lage waren, irgendwohin zu gehen. Doch dann fiel mir Ronaldo wieder ein. Der schöne Ronaldo. Ich hatte ihn tagsüber am Strand gesucht und nicht gefunden. Sein Schiff jedoch, die ‚Big Wave‘, fand ich. Ein alter roter Kutter. Ich hatte plötzlich die Idee, noch einmal zu diesem Kutter zu laufen und nachzusehen, ob Ronaldo da war.

Bobo kam mit, er torkelte neben mir her und fand alles lustig und verstand nichts. Als wir bei der ‚Big Wave‘ ankamen, tat ich ganz geheimnisvoll, ich sagte: »Deckung!« Wir schlichen uns heran und lauschten. Bobo lehnte sich gegen mich und war nach ein paar Sekunden eingeschlafen. Ich hörte erst nur sein Schnaufen, dann aber hörte ich Ronaldos Stimme. »Leyla«, sagte er, »hör mir zu. Ich weiß nicht, ob es recht ist, dich einfach mitzunehmen nach Hawaii, ohne deinen Mann, aber ich möchte es. Alleine so eine Seefahrt zu machen, ist ja auch nicht lustig, und ich bin gerne in Gesellschaft.« Die Frau antwortete nicht. Wer war sie? »Leyla« ... Es gab mir einen Stich. Aber ich beschloss, das Schicksal beim Schopf zu packen. Ich wollte auch mitfahren. Dann musste ich dem Glück eben ein bisschen nachhelfen. Ronaldo sollte sowieso lieber mich mitnehmen als diese Frau. Diese Leyla. Und nach Hawaii wollte ich ja auch! Das war doch mein Traum, das hatte ich ja ganz oben auf meine Letzte-Wünsche-Liste geschrieben! Nichts hielt mich mehr.

Ich hörte wieder Ronaldos Stimme: »Hör zu, Leyla, na ja, du schläfst, da kannst du ja nicht zuhören ... also eines müsste ich dir eigentlich noch sagen: Ich weiß, wie man den Kutter startet, aber ich bin nie groß mit ihm herumgefahren, ich bin kein Seemann. Ich habe keine Ahnung, wie man den Kahn nach Hawaii kriegt ...«

»Bobo«, schoss es mir durch den Kopf. »Bobo hat doch vorhin erzählt, dass er einen Bootsführerschein hat! Bobo muss mit. Er würde wahrscheinlich nie-

mals freiwillig mitkommen, er hat ja seinen Bruder, den er nicht alleine lassen möchte.«

Also musste ich ihn entführen

Ich legte den schlafenden Bobo in den Sand und bestieg den Kutter. Ronaldo war ziemlich erstaunt, mich zu sehen. »Hallo«, sagte ich auf Englisch, »erinnerst du dich an mich? Wir haben uns gestern am Strand getroffen, meine Zwillingsschwester war auch dabei.«

Ronaldo nickte. »Was machst du hier?«, fragte er.

»Ich will mitkommen nach Hawaii. Ich habe Geld. Und ich habe einen Steuer-
mann. Er liegt da am Strand und schläft, hilf mir mal.«

Bobos Erwachen

Als Bobo wach wurde, hatte er sehr starke Kopfschmerzen. Er fragte sich, wo er war, da es um ihn herum geschaukelt hatte. Bobo stand vorsichtig auf, ging hinaus und erschrak, dass er auf einem kleinen Boot auf offener See war.

Bobo

Ich kann mich an nix mehr erinnern, was gestern Abend passierte, nur, dass ich mit meinem Bruder und den zwei Zwillingsschwestern zusammen an der Hotelbar getrunken habe. Wo ich jetzt meinen Bruder erwähne — wo ist der eigentlich?

Schnell stehe ich auf und schaue mich um und fragte mich, wie ich wohl auf das Schiff gekommen bin. Ich kann nur einen jungen Mann, eine muslimische Frau und Lina die eine von den Zwillingsschwestern sehen, aber nicht meinen Bruder, wo er nur zurückgeblieben ist?

Ronaldo kam von hinten und fragte auf Portugiesisch: »Geht es dir gut?«

Bobo erschrak sich und meinte: »What the fuck — wer bist du?«

»Ich heiße Ronaldo.« — »Wie bin ich auf das Boot gekommen?«, fragte Bobo ihn. Ronaldo antwortete nicht. Bobo wiederholte die Frage auf Deutsch. Lina kam an und meinte: »Ich habe dich an Bord gebracht.«

Bobo

Ich konnte es kaum glauben, Lina erzählte mir, dass sie einfach nach Hawaii wollten, sie und Ronaldo, und dabei brauchten sie mich, weil ich als einziger den Fischerkutter fahren konnte, und dass es ihre einzige Chance war, ihren Lebenswunsch zu verwirklichen.

Langsam erinnerte ich mich, was gestern passierte. Lina sagte irgendwas davon, sie hätte nicht mehr lange Zeit zu leben. Ich war zu besoffen und bin mit ihr zum Strand gegangen. Was danach weiter passierte, weiß ich nicht mehr.

Bobo wurde sehr sauer und meinte: »Und wo ist mein kleiner Bruder? Und warum soll ich euch nach Hawaii bringen?«

»Weil wir hoffen, dass es da viel besser und wärmer sein wird als in Portugal«, antwortete Lina. »Und weil wir die perfekte und gewaltigste Welle suchen.«

»Es ist trotzdem noch lange kein Grund, dass ich von einer Schlampe gekidnappt werde wegen so einer Scheiße, ich will sofort zurück!«, schrie Bobo.

»Nein, wir brauchen dich, du musst uns helfen«, sagte Lina zickig zurück.

Bobo schrie sie an und sagte: »Wenn ihr mich nicht zurück bringt, gebe ich euch allen Klatsche, und dir gebe ich jetzt schon eine, weil du so eine Scheiße mit mir abgezogen hast!«

»Beruhige dich, das hat doch keinen Sinn, wenn du hier rumschreist, wir sind schon auf See«, sagte Ronaldo wieder auf Portugiesisch. »Ja und«, schrie Bobo.

»Ich gebe zu, das war nicht okay von uns, aber wir sind schon auf dem Meer, lass jetzt nach Hawaii fahren«, sagte Ronaldo.

»Ich will zu meinem kleinen Bruder, wo ist mein kleiner Bruder.«

Daraufhin sagte Ronaldo mit sanfter Stimme: »Beruhige dich, dein Bruder kommt bestimmt gut klar. Er ist ja mit Linas Zwillingsschwester Nina im Hotel, die wird ihn zurück nach Hamburg bringen, sobald die Kälte nachlässt. Keine Sorge, Nina ist bestimmt genauso tüchtig wie unsere Lina, die macht das schon.«

»Meinst du wirklich?«, fragte Bobo.

»Ja, bestimmt«, antwortete Ronaldo.

Langsam beruhigte sich Bobo und schrie nicht mehr rum. Als er dann wieder in normalem Zustand war, fragte er Lina, wer die anderen zwei unbekannt

Personen eigentlich seien. Dieser Ronaldo und die muslimische Frau.

Lina sagte: »Das ist Leyla, sie ist aus Syrien geflohen.«

»Jetzt geh ans Steuer«, sagte Ronaldo ganz sanft.

Bobo bat, dass er was zu essen bekommen dürfte. Ronaldo rief Lina zu sich und fragte, ob sie nicht mit Leyla was kochen könne. Daraufhin sagte Lina, dass Leyla weder Englisch noch Deutsch oder Portugiesisch könne. »Sie kann nur Arabisch und ein bisschen Türkisch«, sagte Lina. Blitzartig sagte Bobo: »Ich kann Türkisch, da ich halber Türke bin.«

»Ja super, du kannst ihr ja alles, was wir sagen, übersetzen!«

Und so wurde Bobo zum wichtigsten Mann an Bord für die Verständigung. Er war der einzige, der mit allen reden konnte, auf Englisch, Türkisch, Portugiesisch und Deutsch.

Aber auch wenn ihm Leylas Eintöpfe gut schmeckten, hatte Bobo an der ganzen Geschichte erst einmal keinen Spaß.

Stimmung und Befinden an Bord

Bobo

Lina hat mich nur ausgenutzt. Ich weiß nicht mehr weiter. Einerseits kann ich nicht böse auf sie sein, weil sie bald sterben wird und sie niemanden von ihrer Familie in ihrer Nähe hat, aber sie hat mich von meinem Bruder getrennt, ich mach mir Sorgen um ihn. Er ist erst sechzehn und alleine zurückgeblieben, und ich bin mit drei fremden Personen auf einem Fischerkutter mit dem Ziel ‚das warme Hawaii‘. Mit Ronaldo habe ich zwar schnell Freundschaft geschlossen, denn wir erfuhren gegenseitig, dass wir aus derselben Stadt kommen. Aber trotzdem. Die Fahrt kann Wochen dauern, vielleicht sogar Monate!

Okay, es ist nicht alles schlecht hier. Wir haben ein demokratisches System aufgebaut, damit jeder zufrieden sein kann und eine Aufgabe hat. Ich und Ronaldo wechseln uns ab mit dem Steuern des Schiffes, falls einer eine Pause braucht zum Schlafen, Essen oder was auch immer. Außerdem ist Ronaldo der Kapitän und hat das Kommando. Ich bin wie gesagt zusätzlich auch noch der Dolmetscher von Leyla, die uns mit ihren Kochkünsten versorgt. Und Lina hilft ihr dabei, sie angelt auch und zerlegt die Fische, da sie das schon mal gemacht hat.

Und sie ist bereit, uns auch sonst in allem zu unterstützen, sie ist sehr praktisch und hat immer gute Ideen. So sieht's aus. Wir sind komplett auf uns alleine gestellt und fahren nach Hawaii, ich kann es immer noch nicht glauben, und das Schlimmste ist immer noch diese Wahnsinnskälte! Diese nächtlichen Stürme, diese Riesenwellen, die gegen den Kutter brechen ...

Jeden Tag froren sie mehr. Für Leyla war es am schlimmsten, sie war Kälte sowieso nicht gewöhnt, sie stand immer noch unter Kälteschock. Sie wusste nicht, wie sie damit umgehen musste. Das Boot war übertrieben kalt. Und dann die Übelkeit. Und die körperliche Schwäche, sie verstand das alles auch nicht. Sie hatte Heimweh nach Syrien, sie träumte oft von ihren Eltern und Angehörigen, von der syrischen Hitze, dem guten Essen. Ihr war immer schwindelig und kalt. Sie vermisste Murat, obwohl sie ihn nicht liebte, und sie machte sich auch Sorgen und hatte ein schlechtes Gewissen, weil sie sich einfach aus dem Staub gemacht hatte. Nachts war sie manchmal ganz verzweifelt und fand keinen Schlaf.

Der Tag bricht an, es liegt eine stürmische Nacht hinter ihnen. Bobo hat die ganze Nacht das Schiff gesteuert, jetzt ist er todmüde. Leyla geht es nicht anders, sie hat so gut wie gar nicht geschlafen, ihr war die ganze Nacht übel. Sie hat sich immer wieder übergeben müssen. Sie weiß nicht warum? Ist sie vielleicht seekrank ... oder schlimmer? Sie weiß darauf keine Antwort. Sie versucht die Übelkeit auszublenzen, doch es gelingt ihr nicht so ganz, wie sie sich das erhofft hat. In fünf Minuten Abständen rennt sie immer an das Ende des Bootes und übergibt sich ... Die anderen machen sich so langsam Sorgen um sie. Bobo sagt: »Leyla kocht und kotzt.« Und das stimmt, mehr macht sie eigentlich nicht. Die anderen fragen sich, ob sie eine ansteckende Krankheit hat? Ihr Körper wird immer schwächer, ihr Gesicht ist ganz bleich ... Ihre Mundwinkel sind schon ganz rot und spröde von der Magensäure ... Ihr Magen schmerzt, da er sich jedes Mal, wenn sie sich übergibt, zusammenzieht. Vom Kochen wird ihr auch schlecht. Sie hat nur eine winzig kleine Küche zur Verfügung, diese hat auch schon ihre besten Jahre hinter sich. Die Arbeitsfläche sieht heruntergekommen aus, der Lack, mit dem die Arbeitsfläche mal vor vielen Jahren lackiert wurde, bröckelt ab. Die Schränke hängen nur noch

an zwei Schrauben und drohen jederzeit hinunter zu fallen. Der Herd ... naja, man kann sich denken, wie der aussieht ... der sieht auch nicht gerade besser aus als der Rest der Kücheneinrichtung.

Verständigung

Es war kalt. Das Boot wackelte hin und her, Leyla ging es immer schlechter, während Lina die Zeit nutzte, sich an Ronaldo etwas ran zu machen. Dass sie sterbenskrank war, interessierte sie nicht in dem Moment, sie wollte einfach nur Ronaldo bei sich haben, und dass es eng im Boot war, nutzte sie gut aus. Ronaldo fand es schon merkwürdig, wie Lina versuchte, immer bei ihm zu sein, aber er dachte sich nichts, sein einziger Gedanke war, wie sie es schaffen konnten, in der Kälte zu überleben und nach Hawaii zu gelangen. Das Thema Frauen versuchte er wegzuschieben, obwohl es nie egal war, wenn er mit Leyla und Lina sprach. Es verwirrte ihn. Auch wenn er nichts sagte, ignorieren konnte er nicht die eine, nicht die andere. Aber eben, sie hatten andere Sorgen. Jeder fror auf dem Boot, sie wollten nur noch, dass sich das Wetter wieder änderte. Sie konnten nicht verstehen, warum es mitten im Sommer auf einmal eisig kalt war. Sie hofften nur noch auf Wärme, durch die Kälte mussten sie auch oft anhalten, damit sie nicht umkippten und ertranken.

Ronaldo verständigte sich mit Leyla meist ohne Worte, sie verstand ihn ja sowieso nicht – und umgekehrt genauso. Er lächelte sie oft nur an, und sie ihn, und alles schien klar. Dann wurde ihm das aber unangenehm und er drehte den Kopf weg oder machte sich am Boot zu schaffen und tat, als habe er Dringendes zu erledigen. Mit Bobo sprach er Portugiesisch und mit Lina Englisch. Lina war ein hübsches Mädchen. Und seit er erfahren hatte, dass sie todkrank war, hatte er manchmal Lust, sie in den Arm zu nehmen, tat es aber nicht.

Leyla konnte sich nur ein bisschen mit Bobo verständigen, mit der arabischen Sprache kam sie nicht weit, aber da sie etwas Türkisch sprach, konnte sie etwas mit Bobo sprechen. Aber auch das war schwer, Leylas Türkisch war nicht gut, deswegen musste sie auch viel mit den Händen kommunizieren. Mit Ronaldo und Lina ausschließlich. Sie redete mit den Händen – und oft auch mit Gegenständen.

Wasser dringt ein

Der Kutter war klein, sie hatten kaum Platz. Es gab nur zwei Schlafplätze und auch nicht mal richtig Platz zum Sitzen. Das kalte Wasser spritzte in das Boot hinein, weil es sowieso nicht so tief und stabil und zudem überfüllt war. Die Vorräte waren so gut wie aufgebraucht. Kein richtiges Essen, kaum Decken, wenig Trinkwasser. Alle waren einfach nur genervt. Wasser drang ein. Bis zu den Fußknöcheln war das Boot bereits schon überschwemmt.

Bobo versuchte herauszufinden, wie sie die eisige Kälte irgendwie aushalten konnten. Er guckte in der Kajüte nach. Vielleicht hatten sie irgendetwas im Schiff, was ihnen weiterhelfen konnte, damit sie nicht mehr so froren. Sie fuhrten mit großer Schwierigkeit weiter. Nach ein paar Minuten, als Bobo allein am Steuer war und mit voller Kraft irgendwie versuchte, das Schiff in Schwung zu kriegen, bemerkte er nach ein paar Metern ein lautes Geräusch. Er konnte nicht so viel erkennen, weil es sehr neblig war. Durch das heftige Geräusch und das Wackeln des Schiffes sprangen Leyla, Ronaldo und Lina auf. Lina ging sofort zu Bobo und fragte ihn, was passiert sei. Bobo sagte, dass sie wahrscheinlich gegen einen großen Eisbrocken geknallt seien. Sie bemerkten, dass sie einen Riss im Bott hatten. Leyla schrie vor Panik, Bobo versuchte sie zu beruhigen und sagte ihr etwas auf Türkisch, doch es half nichts. Leylas Übelkeit wurde wegen der ganzen Aufregung noch schlimmer. Lina versuchte nun eine Lösung zu finden und fragte Ronaldo um Rat. Doch sie waren alle hilflos, in das Boot drang immer mehr Wasser ein. Die ‚Big Wave‘ fror nach kurzer Zeit ein. Es dauerte zwanzig Stunden, bis sie gemeinsam den Riss geschweißt und genug Wasser auf dem Spirituskocher in der Kombüse erhitzt und in der Regentonne gesammelt hatten. Sie pumpten es in einen Schlauch und enteisten so den Kutter. Zwanzig Stunden. Einen Tag Stillstand. Als sie endlich weiterfahren, waren sie vor Erleichterung richtig glücklich, kurz erschien es ihnen so, als seien alle Probleme gelöst. Aber nur kurz.

Das Rätsel der Übelkeit

Ein neuer Morgen. Leyla wurde wieder schlecht und sie rannte auf die Toilette. Lina, Ronaldo und Bobo schauten sich an. Sie machten sich Sorgen, viel-

leicht würden sie mit der Übelkeit angesteckt? Keiner konnte es genau wissen. Aber jedes Mal, wenn Leyla sich übergab, machten sie sich Gedanken.

Als Leyla von der Toilette kam, fragte Bobo, ob sie vielleicht was hat. Leyla konnte es nicht so gut verstehen, aber sie erriet, was Bobo meinte. Sie wusste aber keine Antwort. Lina dachte nach. Und plötzlich kam ihr eine Idee: War Leyla etwa schwanger? Eigentlich sprach alles dafür, aber sicher war sie sich nicht. Am nächsten Morgen entschied Bobo, Leyla zu fragen. Leyla erschrak und meinte auf Türkisch nur: »Ich kann nicht schwanger sein, nein!« Leyla konnte sich das nicht vorstellen, doch nicht jetzt, wo sie auf diesem Boot ganz alleine war, auf dem Weg nach Hawaii! Leyla überlegte. Sie war sich am Ende dann aber sicher, dass es doch so war. Sie entschied, es Bobo zu erzählen, da er der einzige war, mit dem sie reden konnte, sie wollte Rat. Bobo war total erschrocken und wusste, er musste es der Gruppe erzählen. Als Ronaldo es erfuhr, auf Portugiesisch, und Lina auf Deutsch, waren sie beide ebenso erschrocken und wussten nicht, was sie tun sollten. »Was machen wir, wenn das Baby kommt, wir haben nichts! Nicht einmal genug Wärme! Leyla kann unmöglich weit auf dem offenen Meer ein Baby gebären.«

Leyla hatte Angst, dolle Angst, sie hatte keine Idee. Die Gruppe hatte sich erstmal entschieden, besser auf Leyla zu achten, mehr Rücksicht zu nehmen. Obwohl es jetzt nicht passte mit der Schwangerschaft, wollten sie ihr trotzdem helfen. Weder Leyla noch das Baby waren schließlich schuld. Vielleicht, dachten sie, bekamen sie ein echtes Schiffskind, ein Baby, das auf einem Schiff aufwuchs, wäre bestimmt auch was Cooles, warum nicht.

Bobo war für Leyla da, falls sie reden wollte oder Hilfe brauchte oder sonst was. Er übersetzte für sie alles, was er verstand, und sagte der Gruppe Bescheid, sobald was war. Lina half Leyla beim Anziehen und Mädchenkram. Ronaldo entschied sich, Leyla beim Kochen zu helfen, was Lina nicht gefiel ... Es verging langsam die Zeit, jeder wusste, sobald Leyla sich übergeben musste, worum es ging. Langsam bekam sie auch einen Bauch, da wurde jedem hundert prozentig klar, sie ist schwanger. Auch wenn vieles passierte und es immer wieder Stress gab, sie versuchten, wie eine Familie zusammen zu halten. Einigen fiel es schwer, zum Beispiel Bobo, er war ja von Anfang an dagegen, aber das Baby konnte eben nichts dafür und war auch nur ein Le-

bewesen. Also riss er sich zusammen. Leyla fühlte sich wohl und sicher und wusste, dass sie Menschen dabei hatte, die sie unterstützten, auch wenn sie das meiste nicht verstand.

Sprachengewirr

Es gab durch das ganze Sprachengewirr an Bord aber auch immer mal wieder was zu lachen, trotz der Kälte, der Nahrungsknappheit, der Enge. Eines Nachmittags rief Bobo Ronaldo zu sich und sagte auf Portugiesisch: »Wir haben, glaube ich, ein kleines Problem.«

»Ja, was gibt es denn für ein kleines Problem?«, fragte Ronaldo.

»Ich hab Schwierigkeiten, das zu übersetzen, was Leyla eben zu mir sagte, beziehungsweise, ich hab sie nicht verstanden, weil sie ein bisschen Türkisch mit Arabisch gemixt hat«, erwiderte Bobo.

Auf einmal mischte sich Lina ins Gespräch ein und fragte: »Was ist los?«

Ronaldo erzählte ihr, was Bobo gesagt hatte. Lina fing an zu schmunzeln und sagte: »Nochmal in Klartext: Du kannst, was Leyla gesagt hat, nicht übersetzen?« Daraufhin antwortete Bobo ganz verlegen: »Ja«, und Lina fing an zu lachen. Daraufhin konnte sich Ronaldo ein Kichern nicht verkneifen.

»Hört auf zu lachen, sonst könnt ihr Steuermann oder Steuerfrau sein.«

»Okay, okay, komm runter, das war doch nur ein kleiner Spaß, einen Übersetzer, der etwas nicht übersetzen kann, sieht man nicht alle Tage«, sagte Lina.

»Erstens, ich finde es nicht witzig, und zweitens war das kein Übersetzungsfehler von mir. Sie hat ihr schlechtes Türkisch, das sie wirklich nur bröckchenweise beherrscht, mit Arabisch vermischt, da sie aus Syrien kommt«, antwortete Bobo ganz ernst.

»Ja, ja, gib es doch zu, dass du einen Übersetzungsfehler gemacht hast, ha ha«, hackte Lina weiter rum.

»Nein, habe ich nicht«, sagte Bobo sauer. »Und übrigens, wenn du dich über mich lustig machst, kannst du ja übersetzen, ach stimmt ja, Entschuldigung, du kannst ja nur Deutsch und Englisch.«

»Und, ist es schlimm? Muss ich wie du Türkisch, Portugiesisch, Deutsch und Englisch können? Nein, muss ich nicht, aber trotzdem kann ich vom Deutschen

ins Englische und andersherum gut übersetzen«, antwortete Lina lachend.

»Ich kann vom Türkischen ins Deutsche, Portugiesische und ins Englische und andersherum gut übersetzen«, sagte Bobo voller Stolz. Die beiden anderen wollten sich das Lachen verkneifen, schafften es aber nicht. Sie prusteten los, bis Bobo mitlachte, obwohl er eigentlich nicht wollte.

Der Kompass

Bobo war aber nicht nur ein super Dolmetscher, sondern auch ein prima Steuermann. Wie machte er das eigentlich, wie wusste er, wo es langging nach Hawaii? Er orientierte sich mit dem Kompass immer nach Westen. Er sagte sich: »Wenn wir strikt Kurs nach Westen halten, landen wir früher oder später in Amerika. Dann müssen wir uns stur südlich halten, bis wir irgendwo Land erreichen, irgendeine Insel. Die sagen uns dann schon, wo wir sind, und von dort geht es weiter nach Panama, durch den Kanal, und immer weiter.« Aber schon nach einem Tag fing es an, sehr windig zu werden, und es gab stärkere Wellen, wodurch sie es nicht schafften, konsequent nach Westen zu fahren.

Bobo versuchte Kurs zu halten. Als der Wind immer stärker wurde, kamen auch noch viele dunkle Wolken dazu. Lina sagte zu Bobo: »Ich mache mir Sorgen, dass es vielleicht bald einen Sturm geben wird. Mit diesem Boot wird es bestimmt schwer, heil anzukommen.« Die dunklen Wolken bedeckten den Himmel so sehr, dass man fast nichts mehr sehen konnte. Der starke Wind wandelte sich schließlich zu einem Sturm, wodurch es unmöglich wurde, Kurs zu halten.

Der Sturm wurde immer stärker, und plötzlich kam eine große Welle, die das Boot vollkommen durchnässte. Lina und Ronaldo erschreckten sich wahnsinnig und stürzten in die Kajüte. Das Boot fing an zu schaukeln, und es wurde so stark, dass Leyla über Bord fiel. Sie hatte Todesangst und versuchte wieder in das Boot zu gelangen. Bobo und die anderen bekamen das mit, und Bobo rief Leyla auf Türkisch zu, dass gleich der Rettungsreifen käme. Während er Leyla im Blick behielt, sagte Bobo hastig zu Lina: »Los, such einen Rettungsreifen!« Wegen der starken Bewölkung war es sehr dunkel, es war fast unmöglich,

Leyla in den schwarzen Fluten noch zu erkennen. Lina fand schließlich den Rettungsreifen und verband ihn schnell mit einem Seil mit dem Boot, damit Bobo ihn Leyla zuwerfen konnte. Leyla klammerte sich daran fest, und die anderen zogen sie dann wieder rauf.

Alle waren erleichtert und beruhigten sich wieder. Der Sturm ging zwei Tage lang so weiter. Dann verzog er sich und das Meer wurde ruhiger. Die Wolken verzogen sich ebenfalls. Allerdings wurde es deutlich kälter. Bobo guckte auf den Kompass, um sicherzustellen, dass sie nicht Richtung Norden fuhren. Der Kompass zeigte Richtung Westen. Lina meinte jedoch, dass sie momentan nicht nach Westen fuhren, denn es war Vormittag, die Sonne läuft den Tag über bekanntlich von Osten nach Westen, somit fuhren sie nicht nach Westen, sondern nach Norden. Bobo meinte, das wäre Quatsch, denn der Zeiger des Kompasses zeigte auf Westen. Aber dann stellten sie fest, dass der Kompass ziemlich kalt war und bei Richtungswechsel gar nicht mehr reagierte. Er war eingefroren. Sie mussten sich nun nach der Sonne richten.

Kanistertanz

Es wurde stündlich kälter, bis Minusgrade herrschten. Sie versuchten sich gegenseitig zu wärmen, sie hatten ja keine warmen Klamotten und nur ein paar leichte Decken an Bord. Ronaldo machte sich Sorgen, weil eventuell der Treibstoff einfrieren könnte, denn er wusste, dass Diesel bei minus zehn Grad einfriert. Um dieses Risiko zu vermeiden, überlegten sie gemeinsam eine Methode. Lina fiel etwas ein: »Wir könnten den Treibstoff flüssig halten, wenn wir mit ihm tanzen würden.«

Die anderen lachten, waren dann aber einverstanden damit, die Kanister täglich auf den Armen zu schwenken, damit der Diesel nicht einfroren. Und sie tanzten stundenlang mit den Kanistern an Deck herum, meistens vor Einsetzen der Dämmerung bis zur völligen Dunkelheit, was bescheuert aussah und sie immer wieder zum Lachen brachte. Sogar Leyla tanzte mit, nicht so wild wie die anderen, aber manchmal richtig ausgelassen. Und durch die Bewegung blieb der Treibstoff flüssig, und ihnen wurde zudem warm dabei. Angenehmer Nebeneffekt.

Immer nur Fisch

Bobo

Leyla, Lina, Ronaldo und ich sind jetzt schon eine Weile auf dem Fischkutter nach Hawaii unterwegs. Dass wir einen Fischerkutter haben, ist sehr praktisch, weil wir jeden Tag ganz viele Fische fangen können, die Leyla für uns zubereitet. Denn unsere Essensvorräte sind aufgebraucht. Aber allmählich können wir den Fisch nicht mehr sehen. Nicht weil Leyla nicht kochen kann, nein, wir haben es einfach langsam satt. Ronaldo bereut, nicht genug Vorräte eingekauft zu haben, und er fühlt sich ein bisschen schuldig. Aber indem wir streiten, bekommen wir auch nichts anderes zu essen. Bis auf einige Getränke und ein paar Äpfel haben wir nichts mehr. Die Äpfel sind in ein paar Tagen auch aufgebraucht. Also haben wir keine andere Wahl, als Fisch zu essen, denn verhungern wollen wir auch nicht.

Gestern spät nachts, ich war am Steuer, das Meer war seltsam ruhig wie eine Seele, und so konnte ich, weil ich dringend musste, aufs Klo gehen, ohne jemanden aufzuwecken und zu bitten, kurz zu übernehmen. Auf dem Rückweg wollte ich was zu trinken holen. Da sah ich eine Person geduckt an Deck. Sofort machte ich das kleine Licht an und sah, wie Leyla schnell etwas versteckte. Sie hatte heimlich genascht! Leyla tat so, als würde sie nicht verstehen, was ich sie fragte, doch ich wusste, das war gespielt. Ich wurde sauer, ich wartete auf eine Antwort! Meine Stimme wurde mit jedem Satz lauter. Von dem Geschrei wachten Lina und Ronaldo auf. Als ich ihnen erklärte, dass Leyla Süßigkeiten vor uns versteckt, wurden alle richtig sauer, weil wir nichts anderes als Fisch zu essen bekamen, dabei gab es, wie sich gerade herausstellte, auch noch Leckereien an Bord. Bei der ganzen Streiterei hatte ich komplett das Steuer vergessen, und als von Weitem etwas Leuchtendes auf uns zugefahren kam, machten wir kurz mal Streitpause. Es stellte sich heraus, dass das ein Frachter war.

Leyla fühlte sich schlecht. Sie brach in Tränen aus. Ihre Hormone spielten verrückt. Ronaldo versuchte sie zu beruhigen, doch das war nicht leicht möglich. Nach ungefähr fünfzehn Minuten hatte sie sich so langsam beruhigt. Als der Frachter sich näherte, sagte Lina, Leyla müsse nun zur Strafe Kontakt zu dem Schiff aufnehmen und dort um Essen für uns alle betteln. Mir tat Leyla jetzt leid, auch wenn ich gerade noch so sauer auf sie gewesen war. Ich bin in mei-

ner Persönlichkeit sehr einfühlsam. Mit allen Menschen, die ich um mich habe. Meine Familie, meine Freunde damals in der Schule, jeder war begeistert, weil ich wirklich eher ein sozialer Typ bin. Aufbrausend vielleicht, aber gutherzig! Lina in ihrer entschlossenen Art befahl nun, zu handeln. Sie forderte Leyla auf, irgendwie auf den Frachter zu gelangen, sie könne sich ja von mir helfen lassen. Sie sagte: »Denk dir was aus, Leyla, du hast es dir auch eingebrockt. Und nun viel Spaß beim Überlegen.«

Ronaldo bekam langsam Mitleid mit den beiden, er bat Lina, nicht so herzlos zu sein, aber es brachte nichts. Leyla brach erneut in Tränen aus. Sie hatte die Nase voll von Lina und ihrer wissbegierigen, herrischen Art. Ich fand ihr Auftreten zickig. Und Ronaldo sagte: »Lina, jetzt reicht es aber, Leyla hat verstanden, dass sie einen Fehler gemacht hat.«

Da sagte ich: »Die beste Lösung ist, um Hilfe zu schreien. Wollen wir mal sehen, ob es klappt? Ich werde einfach sagen, dass wir seit Tagen um Hilfe bitten, aber niemand uns beachtet. Es wird bestimmt ein Paar Leute auf dem Schiff geben, die nett sind und mich verstehen werden.«

Nach mehreren Versuchen gelang es mir, mich bemerkbar zu machen. Ich wurde von einem gut gekleideten relativ jungen Mann entdeckt. Er half mir, auf den Frachter zu gelangen.

Dort versuchte ich es nacheinander mit Englisch, Türkisch und Deutsch, aber das Schiff kam aus Brasilien, ich konnte Portugiesisch sprechen! Ich sagte, dass wir in Schwierigkeiten steckten, dass wir eine Schwangere an Bord hatten und seit Tagen hungerten.

Ich kehrte mit einer Tasche voller Lebensmittel und einem Kanister Diesel zurück und wurde von den drei anderen beklatscht und bejubelt wie ein Superstar. Endlich fühlte ich mich für eine Sekunde wie ein berühmter DJ, ich genoss es, dann wurde ich ein bisschen traurig.

Aber nur kurz, schließlich bereitete Leyla mit dem neuen Proviant ein richtiges Festessen zu.

Doch so friedlich und fröhlich ging es nicht immer zu.

Zwischen zwei Frauen

Ronaldo

Wir sind jetzt schon seit zwei Wochen auf dem Meer, ich sehe nichts außer dem eiskalten Meer im August. Ich denke an gestern. Ich steuerte das Boot an Bobos Stelle, versuchte dem Lauf der Sonne zu folgen, aber der Tag war so grau, dass ich nichts von der Sonne sah. Bobo schlief, er hatte die ganze Nacht das Boot gesteuert und war dann zu müde. Leyla machte etwas zu essen, und Lina half ihr dabei, die zwei verstehen sich einfach überhaupt nicht, aus irgendeinem Grund streiten sie dauernd, Lina auf Deutsch und Leyla auf Arabisch, keiner versteht, worum es geht.

Plötzlich kam Lina zu mir ans Steuer und fragte, ob sie mal übernehmen dürfte. Ich nickte und zeigte ihr, wie es ging. Sie ist komisch zu mir, lächelt mich andauernd an und zwinkert, was das wohl heißen mag. Während Lina steuerte, ging ich hinüber zu Leyla und versuchte, mit ihr zu kommunizieren. Mit Lina ist es viel einfacher zu sprechen, da wir beide Englisch sprechen, aber mit Leyla ist es eine Herausforderung. Sie ist eher die Ruhige und Zurückhaltende und spricht, wenn sie nicht gerade mit Lina streitet, mit niemandem außer mit Bobo, aber auch mit ihm nur sehr wenig. Ich fragte sie, ob alles okay ist, weil ich sie gestern Abend wieder erbrechen gehört hatte, ich machte entsprechende Handzeichen, sie nickte und machte mit ihrer Hand einen Wirbel um ihren Magen, ich glaub, das soll heißen, dass ihr schlecht war. Ich hoffe, sie ist nicht auch noch seekrank, ich meine, zusätzlich zur Schwangerschaft. Ich guckte rüber zu Lina, und sie guckte mich mit bösen Blicken an, als ob sie mich jeden Moment vom Boot werfen wollte, das verwirrte mich, denn noch vor zehn Minuten hatte sie doch so gelächelt!

Ich ging zu ihr und übernahm wieder das Steuer. Sie ging in die Kombüse und setzte sich neben den Ofen. Später sah ich, dass Leyla in der Kajüte auf dem anderen Einzelbett neben Bobo eingeschlafen war und Lina in der Küche, ohne Decke. Ich deckte sie zu. Ich sah sie an, und mir fiel auf, dass sie ein sehr hübsches Gesicht hat. Ich konnte meine Augen nicht mehr von ihr nehmen, plötzlich dachte ich: »Ich habe so ein hübsches Gesicht noch nie gesehen.« Nach einiger Zeit kam Bobo, um mich am Steuer abzulösen. Ich war echt niedergeschlagen. Ich ging direkt zur Kajüte, um etwas zu schlafen. »Ronaldo, Ronal-

do«, ich hörte eine wunderschöne Stimme meinen Namen rufen und öffnete meine Augen. Ich sah Leyla vor mir, sie guckte mich an und bedeutete mir, das Frühstück sei fertig, ich stand auf, wusch mein Gesicht und ging raus an Deck. Die Sonne schien grell in mein Gesicht, dennoch war es eisig kalt, wo kam die Kälte bloß her. Ich setzte mich neben Lina und wünschte ihr ein guten Morgen, komischerweise kam keine Antwort zurück, sonst ist sie immer diejenige, die mir einen guten Morgen wünscht, sie füllte ihren Teller voll und brachte ihn zu Bobo oben ans Steuer, sie umarmte ihn und gab ihm den Frühstücksteller. Sie unterhielten sich auf Deutsch, ich verstand gar nichts, sie lachten viel. Was ist bloß los mit mir? Sonst war mir das auch egal. Ich ging ans Steuer, um Bobo abzulösen. Er ging ohne zu zögern in die Kajüte und legte sich schlafen, und Lina ging auch direkt raus, ohne mich anzulächeln, hm, was hat sie denn nur, habe ich etwas falsch gemacht?

Nachdem wir getanzt hatten, kochten Leyla und Lina gemeinsam, und ich steuerte das Boot, langsam brach die Dunkelheit an, es wurde Abend. Lina ging runter in die Kajüte, um Bobo zum Essen zu holen. Ich und Leyla saßen schon mal am Tisch, es war schön, einfach neben ihr zu sitzen. Dann kamen Lina und Bobo und setzten sich zu uns an den Tisch, und alles war anders, angespannt, ich weiß nicht.

Wir aßen. Plötzlich gab Lina Bobo ein bisschen von ihrem Essen ab, ich wurde sauer und fragte, ob Bobo nicht alleine essen könne, im Nachhinein war mir das echt peinlich, was ist bloß los mit mir, bin ich etwa eifersüchtig?

Gefrorene See

Auf dem Boot herrscht Ratlosigkeit unter der Besatzung. Alle vier überlegen, was sie in dieser Situation tun sollen.

Ronaldo: »Auch das noch, schaut euch das an, das Wasser ist gefroren. Eis, soweit ich sehen kann, Eis, Eis, Eis.«

Lina: »Ach du Scheiße, das auch noch.«

Leyla sagte mit Händen und Füßen: »Wir können ja auf dem Eis herum gehen, vielleicht haben wir dann eine Idee.«

Lina: »Gute Idee, Leyla!«

Bobo: »Es ist zu gefährlich, auf dem Eis zu gehen, es könnte brechen, und du weißt, das Wasser ist arschkalt, das würden wir nicht überleben.«

Lina: »Papalapp, ihr seid solche Spielverderber. Dann gehe ich eben alleine aufs Eis!«

Bobo: »Hör auf mit dem Quatsch, wir haben grade andere Probleme.«

Leyla hält Lina am Arm und sagt auf Türkisch: »Ja, Lina, Bobo hat recht, es war keine gute Idee von mir.«

Bobo übersetzt es.

Lina: »Von dir? Das ist ganz alleine meine Idee, und die zieh ich jetzt durch!«

Lina war nicht zu halten, sie sprang über Bord und fing an zu laufen, sie sprang vor Freude auf dem Eis herum wie auf einem Trampolin und jauchzte laut.

Meer und Himmel gehen ineinander über. Das Meer sieht weit aus und glatt, weil man keine Wellen darauf sieht, alles gefroren. Der Himmel läuft fast von der mittleren Hälfte bis zur Oberkante. Wolken ziehen auf und bleiben stehen, wie festgeklebt. Es wird von der Mitte nach außen immer heller. Im Mittelpunkt des Himmels kann man verschwommen einen Mond sehen. Der Mond ist zur Hälfte hinter den dunklen Wolken erkennbar. Vielleicht wird später der ganze Mond von innen aufgehen. Die Lichtstrahlen des Mondes fallen auf das gefrorene Meer. Das Eis glitzert im Licht, wenn man weiter auf das Meer schaut, kann man Eisberge im Mondlicht betrachten. Die Berge sind riesig groß und gewaltig. Auf dem Meer erkennt man die Schatten der Berge, sie sehen monströs aus. Das Boot wird auch langsam mit Eisstaub bedeckt. Dieser Eisstaub glitzert natürlich auch im Licht des Mondes. Dieses Funkeln lässt das Herz höher schlagen, ein Gefühl von Glück umkreist die Gedanken und den Körper. Diese Stille auf dem Meer ist fast beängstigend, aber gleichzeitig auch schön. Jetzt strömt der Wind durch die Lücken, das Geräusch, das dabei entsteht, ähnelt einer Trillerpfeife. Wenn man einen Blick nach oben wirft, bekommt man Gänsehaut, denn der schwarze Himmel ist jetzt mit funkelnden Sternen übersät, was den Himmel dann gar nicht mehr so düster macht, wie er eigentlich ist. Die Wolken am Himmel schweben umher, es sieht nun fast so aus, als ob die Wolken ein Wettrennen miteinander machen. Und Lina rennt ihnen hinterher, jagt sie. Es wirkt, als habe sie abgehoben und sause durch die Luft, den Wolken hinterher.

Feuer – und die letzten Wasserreserven

Irgendwann brach das komplette Chaos an Bord aus. Alle waren erschöpft, nervös, ratlos. Erst war das Boot auf dem einsamen Meer festgefroren, diese ruhige Meeresstille machte allen etwas Angst. Und nun brach Feuer in der Kombüse aus. Noch mehr Hektik kam an Bord. Bobo und Ronaldo schrien »FEUER!« Als Lina und Leyla das Geschrei hörten, rannten sie sofort in die Steuerkabine und fragten hektisch, was sie tun konnten, denn einen Feuerlöscher gab es an Bord nicht. Aber Zeit zum Grübeln blieb ihnen nicht, sonst hätten sie bald kein Boot mehr und liefen auf Grund, und würden vermutlich nicht lange in dieser Eiseskälte überleben.

Leyla und Ronaldo versuchten, über die Wasserleitungen im Klo an Löschwasser zu kommen, doch das gelang ihnen nicht, denn durch Eis und Kälte waren die Wasserleitungen gefroren. Alle an Bord wurden panisch, sie dachten, das sei ihr Ende ... Doch dann kam Bobo auf die Idee, dass es doch unter dem Bug noch Wasserreserven gab. Sie dachten aber nicht daran, dass es ihre letzten Reserven waren. Es ging schließlich um Leben und Tod.

»Jetzt müssen wir alle zusammen halten wie eine richtige Familie ...«, sagte Lina ruhig. Leyla stand die Angst förmlich ins Gesicht geschrieben, doch Angst kann man an Bord nicht gebrauchen.

»Wir müssen stark sein, wir schaffen das alle zusammen«, sagte Lina erneut. Bobo ging mit Lina runter ins Unterdeck und holte die Wasserkanister. Sie waren schwerer, als vermutet, doch durch die Angst schoss das Adrenalin nur so durch die Blutbahnen, und sie schafften es mit Leichtigkeit, auch Lina, trotz ihrer Krankheit, die Kanister die spröde Treppe hinauf zu tragen. Einen Kanister nach dem anderen, insgesamt drei, schafften sie herbei. Leyla schraubte die Deckel ab und schob die Kanister in die Küche, wo das Feuer immer stärker wurde. Die schwarzen Rauchwolken erschwerten ihnen das Atmen, doch sie mussten das Feuer gelöscht kriegen. Alleine bekam Leyla den Kanister nicht hoch, zumal sie ja nicht schwer heben darf, Bobo kam ihr zu Hilfe, und sie schütteten es gemeinsam auf das Feuer. Ein Lautes Zischen tönnte auf. Bobo schrie: »Los, der nächste Kanister muss her!«

Lina und Ronaldo schoben den zweiten Kanister herein. Als er fast leer war, wurde das Feuer endlich kleiner, aber dafür wurde der Rauch immer mehr. Sie

wussten, wie gefährlich der Rauch war. Sie beeilten sich mit dem letzten Kanister und schütteten ihn über dem Brandherd aus, es zischte, und dann stieg nur noch eine feine Rauchsäule auf, das Feuer war bezwungen, der Rauch erstickt. Alles roch nach verbranntem und altem Holz, die Küche war nicht mehr die, die sie einmal war. Dennoch blickten die Vier sich glücklich an. Geschafft. Doch dann fiel ihnen ein, es waren ihre letzten Wasserreserven gewesen! Wie sollten sie ohne Wasser überleben?

Leylas Vergangenheit

Ronaldo

Es war nachts, Lina war schon im Bett und hat geschlafen, während Bobo gesteuert hat. Ich und Leyla saßen auf zwei Kisten und guckten ins eisblaue, ruhige Meer. Es war ein schöner Anblick. Leyla guckte mich ganz ernst an, ich versuchte zu fragen, was los sei, indem ich einfach nur meine Schultern nach oben zucken ließ. Leyla zeigte mit ihren Händen auf den Ehering, den sie am Finger trug. Ich zeigte ebenfalls hin, und sie sagte: »Murat«. Ich fragte, ob sie ihren Ehemann vermisse? Ob sie sich einsam fühle? Ich glaube, sie hat mich nicht verstanden, aber dann versuchte sie es mit Fingersprache, und indem sie auf Gegenstände zeigte. Wir verbrachten den Abend damit, zu verstehen und über Leylas Geschichte zu reden. Leyla zeigte auf ihren Finger und haute sich leicht selbst, sie versuchte mir etwas zu erklären, ich glaube, sie wollte damit zeigen, dass sie geschlagen wurde in der Ehe, dass da keine Liebe war. Ich wollte wissen, warum. Warum war da keine Liebe? Warum hatte sie ihn trotzdem geheiratet? Sie sagte: »Anne und Baba«, und da ich mit Leyla und Bobo schon einige Zeit auf dem Boot bin, habe ich ein paar Worte Türkisch gelernt, und ‚Anne‘ und ‚Baba‘ heißt, so viel ich weiß, Mama und Papa. Sie wollte mir wahrscheinlich sagen, dass ihre Mutter und ihr Vater das wollten, wahrscheinlich war das eine Zwangsehe. Ich zeigte auf ihren Bauch, sie sagte: »Murat«. Ich war verwirrt, sie war 32, wurde sie denn erst mit 32 Jahren entjungfert, warum so spät? Sie zeigte mit den Händen, dass sie nie Sex haben wollte. Murat schlug sie, sie konnte immer weglaufen, aber eines Abends passierte es. Genau in dem Moment fing Leyla an zu weinen. Ich tröstete sie, ich dachte,

sie wolle lieber nicht weiter darüber reden, aber wie es aussah, wollte sie doch weiterreden. Ich verstand: Murat hat sie nur geheiratet wegen des Geldes, ihre Eltern gaben ihm Geld, damit er sie heiratete, da sie schon etwas älter war und ihre Eltern nicht wollten, dass sie für immer ledig blieb. Sie machte auf einmal Schießgeräusche, in dem Moment dachte ich, dass sie wahrscheinlich über den Krieg in Syrien redet. Sie und Murat rannten weg. Sie wollte keinen Krieg mehr. Durch das ganze Geflüchte kam sie an. Murat wollte Leyla nicht mehr, er wollte alleine weiter, unbeschwert sein und zu Geld kommen. Leyla zeigte, dass Murat durch sie viele Kosten haben würde und deswegen alleine weggegangen war und sie am Strand zurückgelassen hatte. Dann zeigte sie auf das Boot und machte ein Herz. Ich glaube, damit wollte sie sagen, dass sie sich hier wohl fühlt, sie lächelte. Sicher bin ich mir nicht, ob ich das alles so richtig verstanden habe, aber falls es so ist, wie ich denke, tut mir Leyla sehr leid. Eine Zwangsehe, in der sie sich nicht wohl fühlte, in der keine Liebe war, und Eltern, die einem Mann Geld zahlen, damit die Tochter endlich aus dem Haus kam, und dann auch noch erzwungener Sex. Warum musste sie genau dann schwanger werden, als die Trennung von Murat bevorstand, warum hatte sie es nicht geschafft, ihn sich noch etwas länger vom Leib zu halten, eine traurige Geschichte. Gut, dass Murat gegangen ist, endlich darf Leyla ein besseres Leben haben. Und wir alle werden ihr natürlich dabei helfen und für sie da sein. Murat ist Geschichte, jetzt gibt es nur noch uns vier und bald fünf: Leyla, das Baby, Lina, Bobo und mich.

Ich tröstete Leyla, und es ging ihr sofort besser, ich glaube, sie fühlte sich auch erleichtert, sich mit jemanden darüber austauschen zu können, auch wenn es schwer war zu erklären und zu verstehen. Außerdem fühlen wir uns einfach wohl beieinander. Ich und Leyla legten uns hin, guckten zum Himmel und genossen die schöne Stille und nutzen die Ruhe aus.

Linus Plan

Nach Wochen, die Lina mit den anderen auf dem Boot verbracht hat, erinnert sie sich daran, warum sie diese Reise mitgemacht hat.

42 Sie ist mit gekommen, weil sie die Punkte auf ihrer Liste abarbeiten wollte,

aber auch, weil sie sich so in Ronaldo verliebt hatte.

Sie hat Bobo abgefüllt und entführt, um den großen Traum, an Ronaldos Seite nach Hawaii zu gelangen und mit ihm die gewaltigste Welle der Welt zu reiten, zu erfüllen.

Sie hat sich sogar zum Schein an Bobo rangemacht, um Ronaldo auf sich aufmerksam zu machen, in der Hoffnung, dass er sich aus Eifersucht verliebe.

Da wusste sie, dass sie um jeden Preis Ronaldo haben will, bevor sie stirbt.

Sie hat angefangen, in ihrem Kopf eine Taktik zu überlegen, wie sie Leyla von Ronaldo weg bekäme, damit er nur noch Augen für sie hätte.

Der Plan war:

1. Einen wertvollen Gegenstand von Ronaldos Sachen zu nehmen und ihn Leyla unterzuschieben.
2. Leyla als Diebin hinzustellen und als Beweis den Gegenstand zu zeigen ...
3. Ronaldo zu trösten und ihn zu verführen.

Sie sagte sich selbst: »Ja, das wird hundertprozentig so funktionieren.« Und sagte sich: »Ja, ich bin schon ein richtiges Miststück. Ich muss nur noch den richtigen Moment abwarten, aber von mir aus sollte es bald geschehen, vielleicht schon morgen.«

Der Diebstahl

Am nächsten Morgen war Leyla die einzige, die schon früh wach war. Sie dachte sich, wenn sie ein bisschen frische Luft schnappte, würde es ihr besser gehen. Sie zog sich etwas Wärmeres an und ging hinauf aufs Deck. Nach ein paar Minuten erwachten auch die anderen, erst Bobo, dann Ronaldo und als Letzte Lina. Leyla hatte nicht so gut geschlafen aufgrund ihrer Schwangerschaft. Sie bekam manchmal komische Schmerzen. Sie hatte Angst um ihr Baby, aber sie wollte Bobo und Ronaldo nicht aufwecken. Und Lina wollte sie es erst gar nicht sagen.

Ronaldo wollte nach Leyla sehen. Sie war nicht in ihrem Bett. Er fand sie an Deck und ging zu ihr hin. Er versuchte herauszufinden, was sie denn auf dem Herzen hatte. Sie sah sehr bedenklich aus. Leyla bedeutete ihm, dass sie nicht geschlafen habe wegen Krämpfen im Bauch.

Während die beiden sich unterhielten, war Lina aufgewacht. Bobo war bereits am Steuer, und so hatte Lina freie Bahn und stahl Ronaldos goldenes Kettchen mit dem Kreuzanhänger, das er jeden Abend neben sein Bett legte. Lina versteckte das Kettchen in Leylas Sachen.

Ronaldo suchte die Kette überall, zunächst ganz geduldig, allmählich immer nervöser. Schließlich verlor er die Nerven und schrie. Er fragte die anderen, ob sie seine Kette irgendwo gesehen hätten. Alle antworteten: »Nein«. Vor Wut wusste er nicht, was er sagte. »Irgendjemand will mir wohl einen Streich spielen? Ich besitze nichts, was mir wichtiger wäre als diese Kette, also bitte, wer auch immer sie genommen hat, soll sie bitte herausrücken!« Alle versuchten ihn zu beruhigen, aber Ronaldo wurde immer wilder. Schließlich fing er an, die Sachen der anderen zu durchsuchen. Zuletzt guckte er in Leylas Tasche. Er war verwundert, seine Kette war in ihrer Tasche drin? Bobo konnte kein Wort sagen, aber Lina meinte sofort, dass das natürlich wäre. Ronaldo sagte zu Lina, dass sie die Klappe halten solle. Ronaldo wollte eine Erklärung von Leyla haben. Sie sagte, dass sie die Kette nicht genommen habe. Ronaldo jedoch konnte ihr nicht glauben. Die Kette war schließlich in ihren Sachen drin. Lina sagte nichts mehr. Sie wollte nicht auffällig werden. Innerlich jedoch sagte sie sich: »Ich glaube, es ist geschafft.« Ronaldo schrie Leyla an. Sie konnte sich nicht wehren. Sie brach nur in Tränen aus. Bobo sagte zu Ronaldo, dass er Leyla nicht so anschreien solle. Erstens sei sie schwanger, zweitens älter, und daher habe er sie respektvoll zu behandeln. Aber Ronaldo konnte sich nicht zusammenreißen. Bobo versuchte, die schwangere Frau zu verteidigen. Lina jedoch war immer noch ganz still. Bobo wunderte sich und fragte Lina, warum sie denn nichts sagte? Nach zwei Stunden Diskussion hatte sich die Sache immer noch nicht richtig geklärt. Leyla hatte keine Kraft mehr, sich zu verteidigen und ging hinunter zur Kajüte, sie legte sich hin. Sie weinte immer noch. Bobo wollte zu ihr, aber sie sagte, dass sie allein sein wolle. In Bobos Augen war sie keine Diebin. Er dachte: »An der Sache ist irgendetwas faul, Leyla würde nie so etwas machen.« Er wollte dieses Problem lösen. Er hatte das Gefühl, dass Lina hinter der Sache steckte, und stellte sie zur Rede. Erst gab sie es nicht zu. Aber dann, als Bobo ihr alles auf den Kopf zu sagte, brach sie zusammen und gestand. Bobo rief sofort Ronaldo zu sich.

Er erklärte Ronaldo, dass Lina die Kette aus Eifersucht geklaut hatte, um Leyla als Diebin hinzustellen.

Linias Zustand

Lina hatte es dann schwer. Am nächsten Tag, als sie wach wurde und den anderen einen guten Morgen wünschte, antwortete ihr keiner. Als sie zu Bobo ging und ihn fragte, wie es ihm ginge, schaute er sie nur kurz an und drehte sich dann ohne etwas zu sagen weg. Dann ging sie zu Leyla, aber bevor sie etwas sagen konnte, ging Leyla mit sehr bösem Gesicht weg. Und als Lina dann zu Ronaldo kam und: »Hey, Ronaldo«, sagte, antwortete er: »Was willst du von mir?« – »Ich möchte mich bei dir entschuldigen«, sagte sie. Ronaldo antwortete darauf: »Was bildest du dir ein? Dass ich dir einfach so vergebe?« Einige Tage herrschte zwischen Lina und den anderen totale Stille. Dann hatte Lina die Idee, für die anderen ein schönes Abendessen vorzubereiten. Sie rief alle zum Essen.

Nach langer Zeit saßen sie wieder zusammen am Tisch. Lina ergriff das Wort und entschuldigte sich, sie sagte, dass es ihr leid tue und sie ihre Fehlthat erkenne.

Bobo übersetzte alles für Ronaldo und Leyla, alle schwiegen. Sie verziehen Lina, aber waren dennoch misstrauisch.

Lina machte von da an alle Arbeiten auf dem Schiff, damit sie wieder Vertrauen zu ihr hätten, obwohl es ihr gesundheitlich wirklich nicht gut ging.

Lina

Liebes Tagebuch! Ich bin todkrank! Ich hatte vieles noch in meinem Leben vor – und jetzt? Werde ich meine Träume erfüllen können? Ich habe alles zurückgelassen und bin mit drei fremden Personen unterwegs. Ich habe mit ihnen schon viel erlebt. Ich habe mich in Ronaldo verliebt und mich deswegen auch mit Leyla gestritten. Ich bin sogar so weit gegangen, dass ich versuchte, sie als Diebin darzustellen. Eigentlich bin ich kein schlechter Mensch, aber meine Erlebnisse in den letzten Monaten haben mich sehr verändert. Ich war doch gerade dabei, mein Abitur zu machen, und das musste ich abbrechen wegen

der Krankheit. Ich wollte nach dem Abitur studieren und eine ganz große Nummer werden. Jetzt merke ich, es geht mir von Tag zu Tag schlechter. Ich mag kaum noch etwas essen. Mein Magen wehrt sich. Fast jeden Morgen habe ich Schmerzen. Ich drücke kaum ein Auge mehr zu. Ich vermisse meine Familie und meine Freunde. Mir gehen jeden Tag andere Gedanken durch den Kopf. Wie lange ich noch leben kann, wo und wie ich sterben werde, ob ich meine Eltern und meine Zwillingsschwester überhaupt noch einmal wiedersehen werde. Tausende Fragen, und ich finde für keine einzige eine Antwort. Ist es richtig, mein Restleben so zu leben, wie ich es tue? Ich habe keine Schmerztabletten, woher auch. Ich habe auch nur noch wenig Geld. Obwohl ich am Anfang viel Geld mit hatte. Ich wollte so gerne, dass Ronaldo mich unterstützt, so wie er es bei Leyla gemacht hat. Ich habe niemanden an meiner Seite. Ich ertrage das nicht mehr. Ich habe meine Träume auch noch nicht richtig verwirklichen können. Ich bin jetzt schon lange weg, ob mich meine Familie und die anderen vermissen?

Lina geht immer mehr und mehr durch den Kopf, sie denkt, sie wird gleich verrückt, mal hüpf und springt ihr Gehirn wie ein Gummiball, mal scheint es zu zerlaufen wie Butter im Ofen.

Lina

Obwohl es mir immer Spaß gemacht hat, am Meer zu sein, finde ich es jetzt grässlich. Die See ist zwar wunderschön, die Sonne strahlt herrlich, aber ich kann es nicht genießen. Leyla hilft mir, wenn ich etwas brauche, dabei habe ich sie so schlecht behandelt, ich habe mich in ihr getäuscht. Was wäre, wenn sie nicht bei mir wäre, sie hat ein so großes Herz. Vielleicht sollte ich versuchen, ein besserer Mensch zu werden, dann mögen mich die anderen auch. Ronaldo und Bobo achten nicht viel auf mich. Können die beiden mir verzeihen, ich war so dickköpfig. Ich muss ständig liegen, ich kann kaum auf den Beinen stehen. Ich fühle mich einfach nur eklig, keine Dusche, keine saubere Kleidung. Es ist so kalt. Ich kann mich nicht aufwärmen. Es ist alles nicht so gelaufen, wie ich es mir vorstellte. Ich lebe meine Tage jetzt nur noch, wie es das Schicksal mir vorschreibt, das ist wohl das Beste. Ich habe keine andere Lösung.

Ich antworte ihm nicht. Ich ignoriere ihn. Meine Gefühle für ihn sind immer noch da. Ich fühle mich das erste Mal so. Ich war in der Schule schon mal verliebt, aber Ronaldo, er ist einfach ganz anders. Er ist hilfsbereit und dazu auch noch gut aussehend. Ich zähle jeden einzelnen Tag und streiche ihn im Kalender durch. Ankommen, das wär's. Einfach irgendwo ankommen.

Land in Sicht

Normalerweise ist man mit dem Schiff von Portugal nach New York ungefähr eine Woche unterwegs. Es hat wohl nicht geklappt mit dem Versuch, immerzu nach Westen zu fahren. Sonst wären wir längst irgendwo auf eine Küste gestoßen. Seit der Kompass kaputt ist, haben wir versucht, tagsüber der Sonne zu folgen, aber sie ließ sich oft gar nicht blicken. Deshalb brauchten wir eine andere Methode. Und die haben wir gefunden. Leyla ist ein menschlicher Kompass, kein Witz, sie spürt jederzeit, wo Mekka liegt, also, wo Osten ist. Wenn sie sich dann einfach umdreht, ist klar, da geht es nach Westen. Kapiert? Ganz schön raffiniert. Ob es wirklich so gut geklappt hat? Anscheinend nicht, es kommt und kommt einfach kein Land in Sicht ...

Ronaldo

Nach wochenlangem Reisen sahen wir endlich Land. Bobo schrie: »Land in Sicht.«

Daraufhin fragte ich misstrauisch: »Was, wo denn?«

»Dahinten, guck mal geradeaus«, antwortete Bobo.

»Ja, Bobo hat recht, ich sehe es auch«, sagte Lina voller Freude. Leyla kam aus der Kajüte und fragte: »Hawaii?« Wir anderen lachten: »Nein, das ist unwahrscheinlich!«

Wir hatten keine Ahnung, wo wir waren, waren aber froh, nach so langer Zeit endlich auf eine Küste zu blicken. Wir steuerten mit der ‚Big Wave‘ direkt darauf, sprangen von Bord und schoben meinen alten Kutter zu viert an den Strand.

Lina und Bobo waren so aufgeregt, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, dass sie eher tanzten als gingen. Bei jedem einzelnen barfüßigen Schritt versanken unsere Füße im feinen weißen Sand. Das Wasser war tiefblau wie der Himmel, und am Ufer standen tatsächlich Palmen. Die Bucht war von Büschen und Bäumen umrahmt, die uns vollständig von der nahen Straße abschirmten. Der Platz war fast menschenleer, nur ein junges Pärchen saß am anderen Ende im Schatten der Bäume und war mit sich selbst beschäftigt. Möwen kreischten und flogen über uns umher. Wir konnten mit geschlossenen Augen

sehen, wie die Schatten über uns huschten. »Da! Und noch einer.« Ein frischer, sanfter Wind wehte um unsere Nasen. Es roch nach Meer. Wir hörten, wie das Wasser sprudelte, jedesmal wenn eine neue Welle auf den Sandstrand rollte. Keine Wolke am Himmel. Kleine Wellen rauschten heran und brachen vor dem Strand. Eine Möwe flog herbei und setzte sich direkt vor uns auf den Boden. Sie neigte den Kopf ein wenig, es sah aus, als ob sie uns willkommen heißen wollte. Dann flog sie weg. Mit lautem Flügelschlag hob sie ab und wirbelte ein wenig Sand auf. Dann war es wieder still. Nur das Meer rauschte leise. Es war viel milder als auf der offenen See. Nicht gerade frühlinghaft warm, aber es lag schon ein zarter Grasgeruch in der Luft ... Hatten wir es endlich geschafft? Waren wir dem Winter entkommen?

Wir begegneten einigen Fischern und fragten sie auf Englisch, ob wir in Amerika seien? Sie lachten. Einer sagte: »Es como si me hablaran en chino«. Bobo und Ronaldo wussten, das war Spanisch, aber sie verstanden es nicht. Ein anderer sagte mit starkem spanischen Akzent auf Englisch: »Amerika? Nein, Gott sei Dank nicht wirklich«. Er zeigte auf eine rotweiß gestreifte Flagge mit einem blauen Dreieck an der Seite, in dem ein weißer Stern zu sehen war. Bobo und Lina versuchten sie zu identifizieren, aber vergebens.

»Puerto Rico«, sagten sie dann, und das fanden wir eigentlich ganz gut, auch wenn einige von uns den Namen vorher nie bewusst gehört hatten. Bobo und Leyla zum Beispiel.

Lina wirkte fröhlich und unbeschwert, ganz anders als in den letzten Wochen, und keineswegs krank. Sie blühte richtig auf. Sie sagte: »So, jetzt brauchen wir erstmal eine schöne Unterkunft.«

»Aber von welchem Geld sollen wir das bezahlen?«, fragten Bobo und ich. Daraufhin holte Lina eine Kreditkarte aus ihrem BH und sagte: »Damit können wir sehr viel bezahlen. Jetzt ist doch eh alles egal.«

Sie kaufte uns allen und sich neue Kleidung. Wir waren in der Hafenstadt Ponce, aber Fisch konnten wir nun wirklich keinen mehr sehen. Lina lud uns in ein Steakhouse ein, und anschließend brachte sie uns zu einem Apartment, das sie organisiert hatte. »Wo hast du das denn jetzt hergezaubert«, fragte ich, und Lina lachte glücklich, sagte es aber nicht. Jeder hatte ein eigenes Bett, warm, weich, sauber! Bevor wir einschliefen, überlegte Bobo, wie weit es von hier

nach Hawaii wäre, aber wir anderen wollten davon nichts hören. Am nächsten Tag erforschten wir die Umgebung, wir gingen zuerst an den Strand, und ich muss sagen, dass die Wellen hier nicht gerade klein sind. Sie sind vielleicht nicht so hoch wie auf Hawaii, aber schon fortgeschritten, naja, ich könnte diese Wellen natürlich locker reiten. Das Wetter war auch sehr schön. Mir ist aufgefallen, dass es langsam wärmer wird.

Die Welle

Sie blickten alle hinaus aufs glatte Meer. »Diese Stille ist unbeschreiblich«, sagte Ronaldo. Er bekam keine Antwort. Er guckte zu den anderen und merkte, dass sie völlig geflasht von diesem Anblick waren. Wahrscheinlich hatten sie so etwas Schönes noch nie gesehen. Sie gingen weiter den Strand entlang. Der unbeschreibliche Blick auf das Meer, wie die Sonne auf das Wasser strahlte, das Wasser wirkte wie ein Spiegel. Ronaldo sagte plötzlich: »Guckt mal hoch zum Himmel!« Der gerade noch strahlend blaue Himmel wurde fast schwarz, der Wind, der so leicht umherschwirrte, wurde immer doller, der weiße Sand wurde aufgewirbelt, die Wellen schlugen hoch, wie aus dem Nichts kam ein Sturm auf. Wir alle konnten uns nicht erklären, warum. Wir schauten auf den Horizont. Bobo schrie: »Da! Guckt euch das an. Seht Ihr diese Monsterwelle? Sie kommt direkt auf uns zu.« – »Wir müssen hier verschwinden«, rief Leyla auf Türkisch. Die Welle kam mit Riesengeschwindigkeit immer näher. Alle gerieten etwas in Panik, da sie nicht wussten, was sie tun sollten. Und wohin sie sich retten sollten, weit und breit war nichts zu sehen außer der Welle, die sie schon fast erreicht hatte.

Ronaldo rief den anderen zu, sich schnell in Sicherheit zu bringen. Sie rannten los. Fasziniert von der Welle schaute Ronaldo noch mal nach hinten. Die Riesenwelle bretterte heran, sie verschluckte alle kleinen Wellen. Lina schrie: »RONALDO!!! Nimm deine Füße in die Hand und lauf!« Ronaldo schaute zu Lina und rannte in ihre Richtung. Die Welle erreichte im nächsten Augenblick den Strand, das Wasser begrub alles unter sich. Der Strand war weg, von einer Sekunde auf die andere. Mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit lief das Wasser auf, kam immer näher, sie rannten um ihr Leben, das Adrenalin

schoß durch sie hindurch und sie vergaßen alles um sich herum, sie hatten nur eins im Kopf, überleben.

Wellenreiten

Ronaldo

Abends saßen wir alle ganz ruhig am Tisch. Keiner hatte großen Appetit, aber alle fanden es einfach unglaublich schön, da zu sein. Irgendwann schlug ich aus Witz vor, am nächsten Tag gemeinsam Wellenreiten zu gehen. Bobo und Lina sagten sofort: »Ja!« Und Leyla lächelte ganz fröhlich, als Bobo es ihr über setzte, und nickte eifrig. Und so gingen wir morgens nach dem Frühstück gemeinsam los.

Ich schnappte mir zuerst Leyla. Ich war selber nicht ganz sicher, ob das in ihrem Zustand eine gute Idee war, aber wir versuchten es. Sie klammerte sich an mich, ich spürte, dass sie Angst hatte, aber dann entspannte sie sich, es fing an ihr zu gefallen. Es war so ein schöner und erleichterter Moment. Alle Sorgen und Probleme waren weg. Leyla sah so zufrieden aus, sie so zu sehen, war echt schön.

Ich nahm dann Lina dran, da Bobo noch etwas die Wellen beobachten wollte. Lina freute sich total und wollte es unbedingt erleben, sie war nur am Grinsen. Ihre Haare wehten zu mir, sie rochen nach Kokosnuss. Da kam eine Welle und wir fielen ins Wasser, wir tauchten ab, und Lina fing an, mich zu umarmen, sie erdrückte mich fast und guckte mich so anders an. Ich tauchte schnell wieder hoch. Dann war Bobo dran, aber er sah verängstigt aus, ich glaube, dass er irgendwie Angst hatte davor. Wer hätte das gedacht. Es ist oft so, dass man anfangs Angst hat, deswegen erklärte ich es ihm nochmal genau, wie es abläuft. Lina musste sich natürlich die ganze Zeit über Bobo lustig machen, aber das ignorierten wir einfach, typisch Lina. Wir stiegen aufs Brett, Bobo zitterte. Ich erzählte ihm einen dummen Witz, und noch einen, bis er lachte. Es war lustig und schön zu sehen, wie Bobo langsam seine Angst vergaß. Nachdem ich ihn wieder am Strand abgesetzt hatte, übergab Bobo sich sofort. Ach, aber das ist normal bei so viel Nervosität.

Die drei haben sich hingesetzt und mir beim Surfen zugesehen. Es machte Rie-

senspaß, und ich habe diese drei Menschen echt schon ins Herz geschlossen. Und diese Momente auf dem Brett mit ihnen zu teilen, war echt was Besonderes für mich. Wir schauten gemeinsam der Sonne beim Untergehen zu, sie wurde immer oranger und röter. Egal, was noch auf unseren Wegen passieren wird, wir werden es zusammen schaffen und Momente wie diese zusammen genießen.

Erstmal dableiben

Bobo, Leyla, Lina und Ronaldo beschließen in Puerto Rico zu bleiben, bis Leyla ihr Kind geboren hat.

Sie ziehen aus dem bequemen Apartment wieder aus und zurück auf die ‚Big Wave‘, die am Ufer vor Anker liegt. Irgendwie fühlen sie sich auf dem alten Kutter einfach zuhause. Es ist September. Leyla und Ronaldo sitzen draußen auf dem Boot und genießen das frühlingshafte Wetter. Es ist sehr eng auf dem Deck.

Lina taucht auf, sieht die beiden, und sofort kommt die Eifersucht wieder hoch. Lina fühlt sich einsam und geht wieder ins Unterdeck. Sie sucht Gesellschaft und setzt sich zu Bobo aufs Bett. Bobo erzählt Lina, dass er eine Party organisieren möchte. Lina ist begeistert.

Währenddessen macht sich Leyla auf dem Deck Gedanken über die Geburt ihres Kindes. Wie wird es wohl sein, wenn das Baby auf der Welt ist. Wo werden sie leben, wie wird es ohne Murat sein? Sie wird aus ihren Gedanken gerissen, als Bobo und Lina aufs Deck hetzen. Bobo erzählt eifrig über die geplante Party. Leyla und Ronaldo sind zuerst verblüfft und danach begeistert. Lina sagt: »Ein kurzes Kleid wäre doch sexy« und blickt dabei spöttisch zu Leyla hinüber. Leyla bemerkt ihre Blicke. Leyla ist sauer auf Lina, weil sie eine Anspielung auf ihren Körper gemacht hat. Bobo und Ronaldo bemerken die Spannung zwischen den beiden Frauen. Plötzlich steht Leyla auf und geht wutentbrannt hinunter aufs Unterdeck. Lina lacht. Ronaldo ist besorgt und läuft ihr hinterher. Bobo weiß nicht so recht, wie er mit der Situation umgehen soll.

Murat

Das Meer war sehr ruhig. Von fern sah es wie ein Bett aus. Es fühlt sich traumhaft an, dachte Ronaldo. Das leise Rauschen des Meeres hörte sich beruhigend an. Sie saßen im warmen Sand. Leyla hörte ihm ganz genau zu. Während Ronaldo sprach, schauten sie auf das Meer. Ronaldo erzählte von den größten Wellen und Abenteuern, die er erlebt hatte. Leyla verstand zwar die einzelnen Worte nicht, aber sie hatte das Gefühl, von der Spannung und Leidenschaft, mit der Ronaldo erzählte, fortgetragen zu werden. Ronaldo wiederum störte es nicht, dass er nicht wusste, wie viel Leyla von seinen Surfgeschichten eigentlich verstand. Er liebte es einfach, ihr davon zu erzählen.

Auf einmal unterbrach ihn Leyla und hielt ihn am Arm. Sie zeigte auf einen Mann, der an ihnen vorübergegangen war. Ronaldo sah sie fragend an. »Murat«, sagte Leyla. Ronaldo erschrak. Das konnte doch wohl nicht wahr sein! »Nicht jetzt«, dachte er. »Leyla hat gerade ein neues Leben angefangen und ich werde alles tun, um sie glücklich zu machen.« Leyla wollte gerade aufstehen, aber Ronaldo nahm ganz sanft ihre Hand und bat sie, hier zu bleiben. Sie wusste nicht, ob sie auf Ronaldo hören oder Murat folgen sollte. Ihr gingen tausend Fragen durch den Kopf. »Wie mag er wohl hierhergekommen sein?« Murat entfernte sich immer mehr von Leyla und Ronaldo. Ronaldo sagte: »Okay, dann folgen wir ihm.« Ronaldo klopfte den Sand von seiner Hose und half anschließend Leyla aufzustehen. Die beiden folgten Murat ganz unauffällig. Nach ein paar Metern blieb Murat bei einer Eisdielenkante stehen. Eine schöne Dame mit blauen Augen, blondbraunen Haaren und braun gebranntem Körper kam zu ihm. »Wer mag das wohl sein«, fragte sich Leyla. Ronaldo wollte nicht, dass sie zu Murat ging. Leyla wollte unbedingt. »Na gut«, dachte Ronaldo, »dann mal los.«

Murat steht mit dem Rücken zu ihnen. Leyla ruft: »Murat«. Er dreht sich um. Die schöne Frau neben ihm ebenfalls. Er ist schockiert: »Leyla?« fragt er. Leyla erkundigt sich, wie er nach Puerto Rico gekommen ist. Murat erzählt ihr, dass er hier angefangen hat zu arbeiten und mit der blonden Frau neben ihm zusammen wohnt. Er stellt sie vor. Er sagt: »Jennifer, das ist meine Ehefrau Leyla.«

Jennifer sagt: »Wie bitte? Ehefrau?« Sie ist so schockiert, dass sie erst mal

nichts sagen kann. Dann verlangt sie von Murat eine Erklärung. Murat erklärt ihr die Geschichte auf Englisch. Wo hat er das so schnell so gut gelernt, fragt sich Leyla. Jennifer hört ihm zu. Sie fühlt sich zwar getäuscht, gibt ihm dann aber einen Kuss und ist nicht mehr sauer. Leyla wundert sich. Murat und Leyla unterhalten sich jetzt auf Arabisch weiter. Jennifer versteht nichts. Ronaldo will wissen, worüber sie sprechen, aber Leyla bedeutet ihm, zu warten. Nach ein paar Minuten verabschiedet sich Leyla von Murat. Sie geht mit Ronaldo weg. Leyla wollte nicht mehr viel über Murat sprechen, auch nicht mit Ronaldo. Sie genoss es, dass er kein Arabisch sprach. »Ich will die Geschichte mit Murat nun abschließen und vergessen. Murat hat nicht einmal gefragt, ob er der Vater des Kindes ist. Es ist ja eindeutig, dass ich schwanger bin. Er hat ein neues Leben mit Jennifer angefangen. Er hat mich schon längst vergessen. Wir hatten ja auch eine gezwungene Ehe ...«

Leyla nahm Ronaldos Hand und hielt sie fest. Ronaldo wusste nicht, was er jetzt denken sollte. Er hoffte, dass sie bei ihm blieb. Denn schließlich hatte er Gefühle für Leyla. Leyla bat Ronaldo darum, den anderen nichts von der Begegnung mit Murat zu erzählen.

Sie gingen langsam wieder zu den anderen. Als Lina die beiden zusammen kommen sah, dachte sie nur, sie könnte Leyla umbringen. Lina fragte Ronaldo, warum er mit ihr spazieren war. Ronaldo beachtete sie gar nicht. Bobo fragte, wo sie denn so lange waren. Ronaldo antwortete: »Spazieren am Strand«. Da aber Leyla noch so nachdenklich aussah und Bobo dies bemerkte, fragte er neugierig weiter. Leyla antwortete nicht genau. Sie sagte nur, auf Türkisch: »Yorulдум«. Er sagte: »Hmm, anladim«. Aber er glaubte ihr nicht ganz. Leyla wollte sich einfach nur hinlegen. Sie war ganz kaputt. Ronaldo ließ sie allein. Er wirkte nachdenklich. Am nächsten Tag hatten Leyla und Ronaldo schon alles vergessen. Alles war wie früher. Ronaldo wollte surfen. Leyla hatte leichte Krämpfe. Ab und zu guckten Bobo und Ronaldo nach ihr. Die Tage gingen so weiter.

DJ

Bobo

Wir sind jetzt schon seit zwei Wochen in Puerto Rico. Wir bleiben auch noch eine Weile hier, bis das Kind von Leyla zur Welt kommt. Wenn man bedenkt, dass ich noch vor einigen Wochen mit meinem Bruder im kalten Portugal war und keine Ahnung hatte, was alles passieren würde, und dass ich hier landen würde. Als mein Vater noch gelebt hat, haben wir immer gemeinsam im Garten gesessen und es genossen, mit der ganzen Familie Musik zu machen. Diese Zeit fehlt mir. Ich möchte, dass mein Vater weiterhin stolz auf mich ist, indem ich das weiter mache, womit er begonnen hat. Durch die Reise habe ich neue Freunde kennengelernt, die mir sehr ans Herz gewachsen sind, und die bereit sind, mich als Musiker zu unterstützen. Ich habe beschlossen, weiter an meinem Traum zu arbeiten, DJ zu werden. Ich will auch unseren Lebensunterhalt damit verdienen. Außerdem möchte ich bei der Geburt von Leylas Kind dabei sein.

Bobo lernte zwei Typen kennen, Peter und Joe, die eine Partyagentur hatten. Er erzählte ihnen, er habe Talent als DJ. Sie fragten, wie viele Auftritte er schon hatte, Bobo schluckte und dachte: »Na, eigentlich war das ja bisher eher eine Art Hobby, es gab Bébés Geburtstagsparty und die Strandparty von Nazaré«, aber er sagte: »Gerade in jüngster Zeit hatte ich mehrere sehr erfolgreiche Auftritte in Deutschland und Portugal, ich arbeite international.« »Mit anderen Worten«, sagten Peter und Joe, »du möchtest dein Hobby zum Beruf machen.«

Bobo stutzte, dann lachte er: »Ja, genau so ist es.«

»Na gut, wir geben dir eine Chance. Woher kommst du eigentlich?«

»Das ist eine lange Geschichte. Und eine lange Reise, eigentlich wollten wir nach Hawaii fahren, aber wir sind hier gelandet und finden es hier schön«, antwortete Bobo.

»Vorschlag: Die Party geht drei Tage lang, und wenn du uns überzeugst, reden wir über einen Vertrag. Ist das ein Deal?«, fragte Peter.

»Ja okay, Deal«, antwortete Bobo voller Freude.

Bobo

Die Party ist super gelaufen. Ich habe nun die Chance auf einen DJ-Musikvertrag. Peter und Joe, die Veranstalter, sind so von mir begeistert, dass sie mir ein Angebot gemacht haben. Das könnte uns das Leben um einiges leichter machen. Doch ich wollte es nicht sofort unterschreiben, da ich es noch mit den anderen besprechen möchte. Als ich nach Hause kam und es voller Stolz erzählen wollte, lag Leyla schon in den Wehen. Ich erschrak. Damit hatte ich nicht gerechnet. Die Anspannung stieg.

Die Geburt

Lina

Als ich heute aufgestanden bin, war mein Körper sehr schwach. Ich konnte mich kaum zur Küche bewegen. Als ich endlich in der Küche ankam, saßen alle am Frühstückstisch. Alle am Tisch haben mir Frühstück angeboten, doch ich hatte keinen Hunger. Ich saß ein paar Minuten mit am Tisch und ging dann wieder ins Bett, weil es mir schlecht ging. Einige Stunden später kam Ronaldo an mein Bett und brachte mir einen Tee. Ich schlief eine Weile, bis ich Leyla hörte. Obwohl ich schwach war, bin ich zu ihr gegangen. Leyla bekam ihre Wehen.

Leyla

Ich wachte voller Schmerzen auf. Ich spürte, wie es nass unter mir war. Ich fing an zu schreien. Ich schrie einfach nur laut rum. Ronaldo kam sofort angerannt und guckte mich an. Ich zeigte auf das nasse Bett. Ihm wurde sofort bewusst, was los war. Er holte warmes Wasser und ein Tuch. Ronaldo nickte mir zu, und ich wusste, es ging los.

Bobo

Leyla war schweißgebadet. Lina tupfte ihre Stirn mit einem kalten Waschlappen ab. Ronaldo half Leyla bei der Geburt.

Leyla

56 *Ich presste so doll es ging, ich konnte nicht mehr, aber Ronaldo schrie: »Wei-*

ter!«, um mir beizustehen. Ich spürte, wie es sich erleichterte, und ich hörte, wie ein Baby weinte und mir war bewusst, dass es mein Baby war.

Bobo

Ronaldo fragte mich, ob ich ihm helfen wolle, die Nabelschnur durchzuschneiden. Ich guckte ihn an und überlegte kurz. Ronaldo reichte mir die Schere. Mit zitterigen Händen nahm ich sie, er half mir, und wir schnitten die Nabelschnur gemeinsam durch. Von diesem Moment an war das Baby ein Teil dieser Familie. Ronaldo wickelte das Baby in ein Tuch, seine Augen funkelten, als er es in seinen Armen hielt.

Leyla

Ronaldo überreichte mir mein Kind. Mir kamen die Tränen. Ich war so glücklich, ich hatte eine Tochter. Sie war so schön, mit ihrer etwas dunklen Haut und ihren strahlend blauen Augen. Ronaldo war sprachlos. Er guckte das Baby einfach nur verliebt an. Bobo freute sich und sagte zu mir: »Ben Cocugun Dayisiyim«, was übersetzt heißt: »Ich bin der Onkel des Kindes«. Ich schaute ihn nur fröhlich an. Lina, die eigentlich immer auf böse macht, war so berührt, dass sie alles vergaß und sich auf das Babyglück konzentrierte. Bobo und Lina sind kurz raus gegangen und haben mich mit dem Baby und Ronaldo alleine gelassen. Ronaldo räumte erst mal alles auf, während ich dem Baby etwas Milch von meiner Brust gab. Ronaldo setzte sich danach zu uns und sagte nichts, er nahm uns einfach in die Arme und wir schliefen ein. Unbemerkt kamen Bobo und Lina kurz rein, sie sahen uns an und ließen uns alleine.

Bobo

Während ich mit Lina draußen war, fragte ich, warum sie nicht eifersüchtig reagierte wie sonst? Sie meinte einfach nur: »Ich sehe, dass sie zusammen einfach glücklich sind, wie eine Familie, und deren Glück will ich nicht im Weg stehen«. Ich war sehr stolz darauf, was sie sagte, und umarmte sie.

Ronaldo

Ein paar Stunden später beschlossen wir, das Baby zu einem Arzt zu bringen,

um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Der Arzt sagte, alles sei bestens. »Sie hatte Glück, da eine Hausgeburt zurzeit sehr risikohaft ist«. Wir waren alle sehr froh.

Bobo

Nach diesem Ereignis waren alle sehr glücklich, dies war der perfekte Zeitpunkt, den anderen zu erzählen, dass ich einen Musikvertrag bekommen habe, durch den ich die finanzielle Lage von uns allen unter Kontrolle kriegen kann. Ich sagte: »Der einzige Kritikpunkt ist, dass ich in Puerto Rico bleiben muss und nicht mit euch nach Hawaii kommen kann«. Sie gucken mich alle verdutzt an, es herrschte Stille, nur das Geschrei des Babys war zu hören. Lina sagte zu mir, dass sie es hier in Puerto Rico gar nicht so schlecht fände, und dass sie hier auch leben könne. Sie sagte: »Wir sind schließlich eine Familie und unterstützen uns gegenseitig«. Mit dem Einverständnis meiner Freunde beschloss ich daher, den Vertrag zu unterschreiben. Somit war ich meinem Traum, ein berühmter DJ zu sein ein Stück näher.

Das Ende

Lina

Leylas Kind ist wunderschön. Es ist ein Mädchen. Ich habe es im Arm gehalten und auf die Stirn geküsst. Da es mir aber am frühen Abend noch schlechter ging als vorher, ging ich wieder ins Bett und schlief.

Am Abend nach Leylas Geburt ging Lina ins Bett und fühlte sich echt schwach. Am nächsten Morgen wollte Bobo sie wecken und merkte plötzlich, dass sie nicht mehr atmete, er stand unter Schock, denn sie war tot.

Leyla

Am nächsten Morgen deckte ich den Frühstückstisch. Ich rief Bobo zum Frühstück. Bevor Bobo runter kam, wollte er zuerst Ronaldo und Lina wecken. Ronaldo stand total müde auf, da er durch das Baby in der Nacht oft wach wurde. Bobo wollte Lina aufwecken und merkte, dass sie nicht mehr atmete. Ihr Körper war eiskalt. Wie lange war sie schon tot? Er schrie auf und ich rannte hin. Ich

sah ihren total blassen Körper auf dem Bett liegen. Wir waren schockiert. »Sie ist tot!« Bobo rannte sofort los und klärte alles. Er guckte in ihrer Tasche und fand die Nummer ihrer Zwillingsschwester und hat dort dann angerufen. Ihre Schwester Nina ging ran und meinte, dass sie wieder in Deutschland sei und alles erledigen würde. Sie schickte Bestatter mit einem Sarg zu uns mit einem Hubschrauber, der Lina abholte. Wir waren alle schockiert und sehr traurig. Wir guckten alle nur in das Wasser und waren sprachlos. Wir sahen mehrere Stunden später, wie der große Hubschrauber landete und sie abholte. Ich konnte meine Tränen nicht mehr zurückhalten und fing an zu weinen. Wir verabschiedeten uns nochmal von ihr. Wir haben sie alle ins Herz geschlossen und jetzt ist sie weg. Wir winkten dem Hubschrauber hinterher und wussten, wo sie jetzt ist. Wird es ihr dort besser gehen? Mit all dem, was uns allen hier passiert ist, wurden wir nicht nur zu Freunden, sondern zu einer Familie.

Lina, die sich einfach nur frei fühlen wollte, die manchmal gemein sein konnte und ihre letzten Wünsche in Erfüllung bringen wollte, schloss am Ende enge Freundschaften, war surfen, wie sie sich das wünschte, und verließ uns am Ende. Ich? Ich wollte einfach nur weg mit Murat, und entschied mich zu flüchten. Dann hat mich Murat verlassen und ich fand neue Freundschaften, eine wahre Liebe, habe mein größtes Glück bekommen, meine Tochter, die uns alle zu einer Familie machte. Die ich entschied Lina zu nennen. War das das Ziel der Reise — oder doch nur Schicksal?

Übrigens: Bobo wurde berühmt und zu einem der besten DJs überhaupt. Er ernährt uns mit seiner Musik. Außerdem ist er der Onkel unserer Tochter Lina. Ronaldo und ich sind Papa und Mama. Wir sind eine glückliche Familie. Ronaldo träumt immer noch von Hawaii. Wir haben entschieden, dass wir, sobald unser Kind älter ist, Ferien auf Hawaii machen.

Was komisch ist: Seit dieser sommerlichen Eiszeit haben wir jetzt immer zwei Monate im Jahr Frühling, zwei Monate im Jahr Sommer und zwei Monate im Jahr Herbst. Aber der Winter dauert seitdem ganze sechs Monate lang ...

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

==== • NOTIZEN • ===

==== • NOTIZEN • ===

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

• IMPRESSUM •



LITERATURHAUS
HAMBURG

Die Klasse WuV21 der Staatlichen Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G3) hat »Ziel oder Schicksal. Eine unergründliche Irrfahrt« gemeinsam mit der Schreibtrainerin Monique Schwitter im Herbst/Winter 2014 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Maren Kuper für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: pischare, www.photocase.de

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 978-3-905976-16-8

SCHULHAUSROMAN Nr. 25

Erste Auflage, Hamburg, Januar 2015

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



BürgerStiftung
Hamburg



KIDS & FRIENDS
STIFTUNG

Ziel oder Schicksal. Eine unergründliche Irrfahrt

Mitten im Hochsommer wird es unerklärlicherweise schlagartig Winter, die ganze Welt vereist. Vier Menschen, allesamt unterwegs, werden vom plötzlichen Kälteeinbruch aufgehalten und auf — zufällige oder schicksalhafte — Weise zusammengeführt. Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Welten, sind Flüchtlinge, Sinnsucher, Abenteurer, Glücksritter. Gemeinsam machen sie sich mit einem alten Fischkutter auf den Weg übers Meer, mit Ziel Hawaii, auf der Suche nach einem Ausweg, nach Wärme, der perfekten Welle und ihren Träumen.